

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Hürsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Trägerinnen und Boten (ohne Zustellgebühr) durch die Post bezogen (ohne Beilage)	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“ monatl. 0.50 viertel. 1.50 monatl. 0.50 viertel. 1.50	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“ monatl. 0.50 viertel. 1.50 monatl. 0.50 viertel. 1.50
Die Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.		



Einzelgenosse:	Städt. Briefkasten	Landpost	Postamt
Die einseitige Beilage oder deren Raum	0.20	0.20	0.20
Bei Mehrfachbestellung: Die Zeile	0.10	0.10	0.10
Bei Wiederholung Nachschick nach Tarif			
Bei zwangsweiser Beilegung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konturverfahren wird der demüthigte Nachschick hinfällig.			

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfältige Beilage „Kochbrunnengeheißer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Hürsheimer Lebensversicherung-Versicherung. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheißer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 123, Geschäftsstelle Nr. 199, Hürsheim Marktstraße 12 u. Bismarckring 29 Nr. 509.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Hürsheimer Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 176

Samstag, 31. Juli 1915.

30. Jahrgang.

Der glorreiche Jahrestag des Kriegsbeginns.

Lublin ist besetzt, die südliche Rückzugsbahn von Zwangorod abgeschnitten. — Warschau aufs äußerste bedroht. — Die italienische Offensive endgiltig gebrochen. — West.-ung. Erfolg in der Adria.

Am Ende der 52. Kriegswoche.

Ein Jahr Krieg! Am 1. August v. J. erging der Mobilisierungsbefehl durch die deutschen Lande, da es klar wurde, daß die Ententemächte den Krieg unter allen Umständen wollten und daß jeder Versuch, einen friedlichen Ausgleich noch herbeizuführen, nur eine Verschleppung darstellen konnte, die in erster Linie unseren Gegnern zugute kommen mußte. Für uns galt es, den Feinden zuvorzukommen; die Kriegserklärung folgte alsbald, eine große, hehre Zeit brach an, wie sie die deutsche Geschichte noch nie gesehen hat: hoch gingen die Wogen der nationalen Erregung, weggesetzt waren alle trennenden Schranken, verschwunden war der Parteihader, einmütig stand das deutsche Volk da, nur besetzt von dem einen Gedanken, die Feinde, die so frivol einen sicherlich furchtbaren Weltkrieg heraufbeschworen hatten, zu zerschmettern, in der festen Zuversicht, daß unsere gerechte Sache den Sieg davontragen werde. Diese Hoffnung hat nicht getäuscht; Erfolg auf Erfolg haben unsere wackeren Truppen errungen, sie haben den Krieg in Feindesland getragen und den Gegner, wo er bei uns, wenn auch nur für kurze Zeit, eingedrungen war, hinausgeworfen. Ihnen ist es zu danken, und ebenso auch unserer festgebauten wirtschaftlichen Organisation, daß Deutschland heute völlig unerschüttert dasteht, während unsere Gegner aufs schwerste geschwächt worden sind. Allerdings mit einer Kriegsdauer von mehr als einem Jahre hatte wohl niemand gerechnet, und wenn wir auch heute noch nicht wissen, wann das Ende sein wird, so hat sich doch in dieser langen Dauer die heldenhafte Größe unseres Ringens gegen eine Welt von Feinden im hellsten Lichte gezeigt, und die beispiellosen Erfolge verstärken die Aussicht auf einen glänzenden Ausgang.

Dies gilt namentlich von den glänzenden Operationen in Polen, deren geniale Anlage selbst von den Gegnern anerkannt wird, die auch zugeben, daß die Jangse, die die russischen Armeen umklammert, sich immer enger schließt. Eine Schlacht hat hier eingesetzt, wie sie eben dieser Krieg nur kennt, mit einer schier unübersehbaren Frontlinie, deren Vorgehen aber erschütternd ein durchaus einheitliches und in allen Teilen wohlbedachtes, zielbewusstes darstellt. Geradezu glänzende Leistungen haben die hier kämpfenden deutschen Heeresgruppen in der letzten Zeit aufzuweisen; immer weiter muß der Feind zurückweichen, unaufhaltsam rücken die Unserigen nach und lassen dem Gegner keine Zeit, sich in besetzten Stellungen festzusetzen. Das Schicksal Warschaws scheint besiegelt zu sein; selbst die Mächte der Entente haben die Hoffnung aufgegeben, daß die Russen einen ausgiebigen Widerstand leisten könnten, und mit schwerer Besorgnis sehen sie den kommenden Dingen entgegen, denn sie wissen nur zu gut, daß auf den Schlachtfeldern Polens sich auch ihr Geschick erfüllen würde, und offen sprechen sie es aus, daß nach einer großen russischen Niederlage die Deutschen gewaltige Verstärkungen nach dem Westen werfen würden, um dort in gleicher Weise vorzugehen. Hier machen Franzosen und Engländer trotz ihrer schmerzhaften Berichte keinerlei Fortschritte, sondern immer weiter rücken die Deutschen, wenn auch nur unter schweren Mühen und ganz allmählich, vor. Der Stand der Dinge ruft in England wie in Frankreich in der Bevölkerung großes Bedauern hervor. Es fehlt nicht an gegenseitigen Beschuldigungen, und neutrale Persönlichkeiten, die die feindlichen Länder bereisen, wissen zu berichten, daß allmählich eine große Verzweiflung einzutreten beginnt, da man mehr und mehr sieht, daß es nicht gelingen will, die Deutschen niederzuringen. Dazu bringen die italienischen Misserfolge und die Dardanellenaktion schwere Enttäuschung und tiefe Verstimmung. Auch die Blätter erklären trotz aller Zensur, daß eine vollständige Veränderung der Kriegsführung eintreten müsse, wenn man den Sieg herbeizuführen wolle.

Damit dürfte es freilich noch recht gute Welle haben, und bis dahin dürften sich Dinge abspielen, die der Sache doch ein wesentlich anderes Gesicht geben werden. Beglückt doch bereits in den englischen Staatskassen Ebbe eingetreten, und Herr Asquith denkt allen Ernstes daran, um die leeren Taschen wieder zu füllen, die Steuerkrawatte auch für die minderbemittelten Klassen schärfer anzuziehen und sogar unter völliger Abkehr von den bisherigen Grundsätzen des Freihandels zur Schutzzollpolitik überzugehen. Ob dies sich so leicht bewerkstelligen lassen wird, ist eine andere Frage, und sicherlich dürften dem Lande neue schwere Krisen nicht erspart bleiben. Nehulich ergeht es Frankreich, wo die Regierung keineswegs fest im Sattel sitzt. Wäre nicht der Krieg, so wäre das Kabinett Viviani sicherlich schon in der Versenkung verschwunden; so aber wird man sich vorläufig wenigstens mit einer Umbildung des Ministeriums begnügen; insbesondere dürfte eine Ausscheidung des Kriegsministers Millerand erfolgen, gegen dessen Verwaltung ständig scharfe Angriffe gerichtet werden.

In aller Not, in der sich die Ententemächte allenthalben bisher vergeblich nach Bundesgenossen umgesehen haben, da sie sich nicht mehr getrauen, allein fertig zu werden, erstrebt ihnen jetzt ein schwacher Hoffnungsschimmer, indem man erwartet, daß die Differenzen zwischen Deutschland und Amerika sich weiter verschärfen und zu einer Intervention der Vereinigten Staaten auf Seiten des Vervandtes führen könnten. Die letzte Note Wilsons an Deutschland hat diesen Optimismus hervorgerufen; man glaubt, daß die Unionsregierung ihr letztes Wort gesprochen habe, und daß, wenn Deutschland nicht einlenke, es zu einem Abbruch der Beziehungen kommen würde. Ob diese Erwartungen eintreffen werden, steht dahin, indes werden wir uns durch den eigenartigen Standpunkt des Präsidenten der Vereinigten Staaten in unserer Haltung in keiner Weise beeinflussen lassen, sondern das tun, was uns der Selbsthaltungsbefehl vorschreibt, so lange es England gefällt, den Krieg in einer Weise zu führen, die den Grundsätzen des Völkerrechts in keiner Weise entspricht, und die auch den Neutralen den größten Schaden zufügt. Das muß ja auch Amerika selbst spüren, das sich ansieht, an England eben deswegen gleichfalls eine Note zu richten. Aus deren Aufmachung und dem weiteren Verhalten Wilsons wird man ja zu erkennen vermögen, ob man im Weißen Hause gewillt ist, mit gleichem Maße zu messen. In einem wird man Herrn Wilson recht geben müssen, daß der jetzige Weltkrieg es der Unionsregierung vor Augen führt, daß man, um in der Welt gelten zu können, über starke militärische Mittel verfügen muß, und es wird ihr niemand verargen, daß sie jetzt daran gegangen werden soll, Armee und Marine zu verstärken. Man wird es ihr auch glauben, daß dieser Gedanke nicht erst jetzt aufsteht; indes wirkt es eigenartig, daß man an England herangeht, um von diesem einige bereits fertige Kriegsgüter verschiedener Gattung käuflich zu übernehmen. Der amerikanische Rüstungsplan mag nicht zuletzt auch entstanden sein durch die Nachrichten, die aus Japan kommen. Hier beschäftigt man gleichfalls eine beträchtliche Verstärkung von Armee und Marine, und es steht außer Zweifel, daß man dies tut mit Rücksicht auf die sicher einmal eintretende Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten. Bezeichnend ist es, daß die japanischen Projekte lebhaftes Mißbehagen auch in London und Petersburg auslösten, weil man sich sagt, daß sich dieser liebe „Verbündete“ einen starken Schutzwall für seine Absichten in Ostasien schaffen will.

Der heutigen Nummer liegt eine besondere Gedendbeilage bei, in der berufene Fachleute sich über die Ereignisse des ersten Kriegsjahres äußern.

Lublin besetzt.

Wien, 31. Juli. (Börsen-Zeit.)
Ämtlich wird verlautbart vom 30. Juli, 8 Uhr abends:
Unsere Kavallerie ist heute kurz nach Mittag in Lublin eingerückt.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoyer, Feldmarschallleutnant.

Die Tagesberichte der verbündeten Heeresleitungen machen bekannt, daß die neue Offensive im Westen zwischen Weichsel und Bug begonnen hat. Die verbündeten Armeen werden mit ungeheurer Wucht vorgeworfen; die russische Front, die in großer Stärke der Bahnlinie von Zwangorod über Lublin nach Cholm vorgeschoben worden war, ist auf dem Rückzug. Die Ereignisse folgten sich schnell. Die weiter unten wiedergegebenen ämtlichen Tagesberichte wußten gestern zu melden, daß die Bahn östlich Biskupice von unseren Truppen erreicht worden sei. Heute im Morgenstunden traf die Meldung ein, daß österreichisch-ungarische Kavallerie bereits in Lublin eingezogen ist. Die südliche Rückzugsbahn ist der russischen Armee also genommen. Es bleibt ihr für den Rückzug auf Brest-Litowsk nur noch eine Strecke. Der erste Jahrestag des Kriegsbeginns wird glorreich sein.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Juli, vorm. (Ämtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Perthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Flanzierungsarabern nordwestlich des Ortes zerstörten.

Im Fricterwald brach ein französischer Angriff beiderseits Croix-des-Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unsern Stellungen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittags erneut die Linie Lingelkopf—Barrenkopf an. Die Kämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen der Armee des Generalobersten v. Worsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen der Villamündung und Rozenice an mehreren Stellen erzwungen; auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Radens die Offensive wieder aufgenommen. Westlich vom Wiepra durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Piaschi—Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele tausend Gefangene und 3 Geschütze fielen in unsere Hände.

Dieser Erfolg, sowie die Vorhölle österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preussischer Gardetruppen bei Arusa (nordöstlich von Radnoslaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Mojslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug ins Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie. Sie hatten nur noch nördlich von Grubieszow.

Dieser Bericht ist eine Übersetzung aus dem Russischen.



Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 30. Juli. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einer mehrtägigen Pause sind gestern zwischen der Weichsel und dem Bug die Verbündeten wieder auf der ganzen Front zum Angriff übergegangen. Nördlich des Wieprz bis in die Gegend von Chmiel wurde der Feind in einer Frontbreite von mehr als 25 Kilometern durchbrochen. Das österreichisch-ungarische 17. Korps nahm nördlich Chmiel nach fünfmaligem Sturm die russischen Stellungen.

Deutsche Truppen erlängten abends die Linie Piastki-Bisupice und die Bahn östlich davon. Auch bei Nowola und Belske, nordöstlich von Krasnopol, und Woslawice drangen die verbündeten Heere in die feindlichen Linien ein.

Heute früh traten die Russen an der ganzen Front den Rückzug an, wobei sie alles verbrannten und selbst das Getreide auf den Feldern verbrennen. Unsere Verfolgung ist im Gange.

Nordwestlich von Zwangorod und beiderseits der Radomskanbahn wurde am 28. Juli früh unter schweren Kämpfen an mehreren Stellen der Übergang über die Weichsel erzwungen. Deutsche und österreichisch-ungarische Pioniere fanden unter schwierigen Verhältnissen Gelegenheit, wieder Beweise hervorragender Tüchtigkeit und opfermütigen Pflichtgefühls zu geben.

Am oberen Bug nahmen die Verteidiger des Brückenkopfes von Sokal ihre Südfront vor dem Angriff überlegener Kräfte um einige hundert Meter zurück und wiesen dort weitere feindliche Angriffe ab.

Sonst ist die Lage in Ostgalizien unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die im Görzischen am Plateaurande noch andauernden italienischen Angriffe sind vereinzelt vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen, die sich gegen die vorspringenden Stützpunkte unserer Stellungen richteten. So versuchten östlich Sagra und bei Redipuglia italienische Truppen weiter Raum zu gewinnen; sie wurden durchwegs abgewiesen. Besonders um den Monte Sey Busi, der fest in unserem Besitz ist, mühte sich der Feind vergebens.

An den anderen Teilen der Front im Südwesten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am Plateau Cormons wurde in den letzten Tagen ein italienischer Flieger durch den Volltreffer einer Ballonabwehrkanone abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden unter den brennenden Trümmern des Fahrzeugs tot aufgefunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

2. Ober, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Die Italiener hatten kürzlich auf dem von uns militärisch nicht besetzten Eiland Pelagosa eine Funkstation errichtet. Am 28. Juli wurden die Stationsgebäude derselben von einer Gruppe unserer Torpedofahrzeuge durch Geschützfeuer zerstört und der Gittermast umgeleitet.

Gestern anschließend wurde zur Feststellung der Zahl der feindlichen Besatzungen ein kleines Landungsdetachment unserer Torpedofahrzeuge zu einer scharfen Rekognoszierung auf das Eiland geschickt. Dieses drang ungeachtet heftigen Widerstandes über einen feindlichen Schützengraben bis zur stark besetzten, betonierten Verteidigungsanlage der Italiener vor und brachte dieselben, unterstützt durch Artilleriefeuer aus unseren Fahrzeugen, bedeutende Verluste bei; so fielen unter anderem der Kommandant der italienischen Besatzung und ein weiterer Offizier.

Nach der erfolgreichen Rekognoszierung kehrte unser Detachment trotz der großen Übermacht des Gegners ohne erhebliche Verluste wieder zu den Fahrzeugen zurück. Feindliche U-Boote lanzierten vergebens mehrere Torpedos gegen unsere Einheiten.

Flotten-Kommando

Die letzte Hoffnung Frankreichs.

Stockholm, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Aus Paris wird gemeldet, daß man in der französischen Presse allgemein die Einnahme von Warschau als unbedingt bevorstehend betrachtet, man hoffe aber, daß es den Russen gelingen werde, einer weiteren Einschließung zu entgehen.

Warschau vor dem Fall.

Rotterdam, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

In der Depesche, worin der Warschauer Korrespondent der „Times“ das englische Volk auf den Fall von Warschau vorbereiten will, sagt er noch, daß der Verlust der polnischen Hauptstadt in moralischer Hinsicht zweifellos ein schwerer Schlag für die Ententemächte sein werde. Auch die Stimmung des Gegners müsse dadurch notwendigerweise gehoben werden. Man möge die Bedeutung dieser Preisgabe aber auch nicht überschätzen, weil ja die russische Armee intakt und unerschütterlich sich zurückziehe. Es sei fast unmöglich für Rußland, auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes von der Ostsee bis zur Bukowina sich stark und gut ausgerüstet zu erhalten. Die Deutschen seien in der Lage gewesen, an jedem vorher erwähnten Punkte mit einer überwältigenden Mehrheit an Truppen und Munition anzugreifen. Nach einem dauernden Widerstand von drei Monaten ließen die russischen Linien Gefahr, durchbrochen zu werden, wodurch die russische Armee gefährdet wäre.

Rotterdam, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Berichterstatter der „Times“ in Warschau draht seinem Blatte, daß er selbst sich bereits in Verlegenheit befinde, weil er kein Automobil zur Abreise mehr bekommen könne. Alles sei schon fort. Die Bevölkerung flüchte, soweit sie nicht bereits die Stadt verlassen mußte. Dals über Kopf davon.

Rußland faßt einen äußerst wichtigen Beschluß.

Die englischen Berichterstatter in Petersburg bestätigen ein Reuters Telegramm aus Petersburg, daß Rußland am Vorabend eines äußerst wichtigen Beschlusses steht, vorausgesetzt, daß dieser Beschluß nicht bereits schon gefaßt worden ist. Der Berichterstatter der „Morning Post“ aus Petersburg weist darauf hin, daß der Beschluß Rußlands die Billigung der Entente erlangt hat und daß die Räumung der Warschau-Festungen und der Weichsellinie verhindern soll, daß die Deutschen durch die russische Front hindurchbrechen, eine Erwägung, die alle anderen in den Vordergrund drängt.

Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet, daß die Deutschen mit unermesslichen Verlusten auf verschledenen Punkten den Russen überführten hätten. Nachfolgenden Kämpfe, um den Bug zu forcieren und um Brest-Litowsk in der Hand anfallen zu können. Infolgedessen müßten die Russen noch weiter zurückgehen, um den Plan des Feindes, sie zu überflügeln, zu nützen zu machen. Die Russen führen fort, die Deutschen zu erschöpfen, und wenn der todmüde Feind (ein schwacher Trost) den polnischen Kriegsschauplatz einmal im Besitz habe, dann werde er eine so gut wie unbewohnte und verlassene Wüste finden.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet: Der Aufmarsch aus dem Norden, verbunden mit der Umzingelung der Verschanzungswerke von Bionie westlich dieser Stadt läßt es als für verständlich erscheinen, Warschau nicht länger zu halten. Die Truppen im Zentrum haben noch Raum, sich zu bewegen und haben bereits neue Stellungen besetzt. Die Moral und die Begeisterung der Truppen sind noch unvermindert. Der Berichterstatter sagt, daß die wirkliche Gefahr auf der Westfront liege, wo die Deutschen hoffen, einen entscheidenden Schlag im Herbst zu liefern, wenn es ihnen gelingt, im Osten einen Waffenstillstand zu erzwingen. (Str. 34.)

Rußland bittet um Japans Hilfe.

Kopenhagen, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nach einer Pariser Meldung der „Politiken“ soll Rußland gegenwärtig verzweifelte Anstrengungen machen, um eine japanische Truppensendung zum polnischen Kriegsschauplatz zu erreichen. Während die bisherigen russisch-japanischen Abmachungen wirtschaftlicher Art waren, handelt es sich jetzt nach der „Japan Daily Mail“ um ganz bestimmte Vorschläge Rußlands, Japans militärische Hilfe zu erlangen. Die von Rußland angebotenen Kompensationen hätten in Tokio jegliche Erwartung übertraffen.

Wetterleuchten in Rußland.

Stockholm, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben die Arbeiter der dortigen Werksbetriebe beschlossen, am Tage der Eröffnung der Duma einen zwölfstündigen Ausstand zu veranlassen. Der Ausstand in dem Petersburger Arsenal, in den staatlichen Patronenfabriken und in den Pulverwerken dauert fort.

Ein Erlaß des russischen Generalissimus.

Stockholm, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Aus Petersburg wird berichtet: Der außerordentliche Hof gegen das höhere Offizierskorps in der Hauptstadt und in der Armee veranlaßte den Großfürsten Nicolaiewitsch als folgendem Auspruch: Infolge des Rückganges unserer Armee werden Gerüchte über den Verrat hoher Offiziere verbreitet. Wo ein Landesverrat aufgedeckt werde, würde er seine gerechte Strafe finden. Er werde den Versuch, Unfrieden in der Bevölkerung zu säen, verhindern und die Verbreiter solcher Gerüchte streng bestrafen. Als feindlich werde auch die ganze Ausstandsbewegung in Petersburger Munitions- und anderen Fabriken angesehen. Gegen sie werde sich auch der Aufruf des Generalissimus richten, der überall angeschlossen ist.

Rumänische Einsicht.

Bukarest, 31. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Univerul“ schreibt in einem Leitartikel unter dem Titel „Betrachtungen über den bisherigen Verlauf des Krieges“: Die größte Überraschung, die uns der Krieg brachte, liegt bei den Zentralmächten und Rußland. Als es bei Beginn des Krieges infolge der Eduardischen Einkreisungspolitik Kriegserklärungen regnete, sahen sich selbst die eingekesselten Anhänger der Zentralmächte, daß diese verloren seien. Wie mächtig der deutsche Militarismus immer sein mag, wie tapfer die Armeen der beiden Reiche auch kämpfen mögen, so würden sie — glaubte man — nur Abtötungserfolge davontragen und schließlich auseinander gehen; im Kampf gegen die ganze Welt würden sie wohl einige Wochen widerstehen, bis ihre Kraft gebrochen sei. Die größten Erwartungen knüpfte sich in dieser Beziehung an die Millionenheere Rußlands — indessen sind in diesem Kriege alle Berechnungen über den Haufen geworfen worden. Wir sehen, daß die Deutschen trotz des Kampfes auf beiden Fronten in Feindesland eindringen und bedeutende

Siege davontragen. Mit Ueberraschung sehen wir, daß Österreich und Ungarn, deren Kraft gebrochen schien, in Verbindung mit den Deutschen heute die Russen auf der Flucht in Feindesland verfolgen. Mit einem Wort: die Berechnungen, die zu Beginn des Krieges aufgestellt wurden, haben fehlergeschlagen. Die Bilanz schließt mit einem bedeutenden Gewinne für die Zentralmächte und einem großen Defizit für den Vierverband. Die nächste Schlussfolgerung ist, daß wir sowie der Vierverband die Kräfte der Zentralmächte unterschätzen, und zwar nicht nur die rein militärischen, sondern auch ihre ganze Organisation auf allen Gebieten.

Die italienischen Mißerfolge am Monzo.

Berlin, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Dem „Vol-Anz.“ wird aus dem k. l. Kriegssprekwarquartier gemeldet: Die Monzobeschlacht erreichte ihren Höhepunkt in den furchtbaren Kämpfen, die in der Nacht des Samstag begonnen hatten und bis zu den Morgenstunden des Montag dauerten. Verwundete aus diesen Kämpfen berichten, daß dieses Bombardement das furchtbare war seit Kriegsbeginn. Die Artilleriekämpfe dauerten nahezu 36 Stunden.

Wien, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Wie das „Neue Völkische Journal“ meldet, ist von den 100 000 Mann, welche die Italiener in beiden Monzobeschlachten verloren haben, der größte Teil deshalb gefallen, weil die Italiener infolge der Stetigkeit des Kampfes ihre Verwundeten vor den Stellungen liegen ließen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 31. Juli. (Nichtamt.)

Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Kaukasusfront dauert die Verfolgung des Feindes auf unserem rechten Flügel fort. An den Dardanellen am 29. Juli bald schwächeres, bald heftigeres Artillerie- und Infanteriefeuer auf beiden Seiten. Unsere Artillerie traf ein Flugzeug-Mutterschiff bei Ari-Burnu und nötigte es, sich zurückzuziehen. Sie bewirkte ferner eine von Explosionen verursachte Feuer-Straße hinter den feindlichen Schützengräben bei Sedd-i-Bahr. Unsere anstossigen Batterien beschossen die feindlichen Truppen in der Gegend von Tefke-Burnu.

Von den Dardanellen.

Athen, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nachrichten aus Attika zufolge sind seit drei Tagen die inneren Dardanellenforts, namentlich auf der kleinasiatischen Küste, einem Bombardement durch die Flotte der Verbündeten ausgesetzt. Die Truppentransporte nach den Dardanellen sind wegen der Unterseebootgefahr mit großen Schwierigkeiten verbunden. Bei Vemnos soll am 25. Juli ein Dampfer mit Truppen an Bord torpediert worden sein.

Die Torpedierung eines Truppentransportdampfers.

Berlin, 31. Juli. (Privattele. T.-U.)

Der „Berliner Morgenpost“ wird aus Athen vom 29. Juli gemeldet (verspätet eingetroffen): Nach zuverlässigen Meldungen hat vorgestern, also am 24., ein deutsches Unterseeboot von Chalkidiki kommend, in der Nähe von Vemnos einen großen Ozeandampfer, der Truppen beförderte, erfolgreich torpediert. Von der Besatzung und den Truppen sind nur wenige gerettet worden.

Im Hafen von Chios liefen 20 Transportdampfer, die mit Truppen gefüllt waren, ein.

Aus dem Westen.

Die Beschließung von Reims.

Kopenhagen, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der „Nationaltidende“ wird aus Paris vom 30. Juli berichtet: Reims wurde am Dienstag mit 105 Granaten und 150 Brandbomben beschossen. In einem Zeitraum von 4 Stunden fielen insgesamt 600 Geschosse allen Kalibers in die Stadt. Das Bombardement wurde am Mittwoch und Donnerstag weniger kräftig fortgesetzt, heute Nacht jedoch wieder aufgenommen. In den letzten 24 Stunden trafen über 200 Granaten die Stadt. Viele Häuser gerieten in Brand. Etwa 300 Häuser wurden zerstört und viele Zivilpersonen getötet.

Frankreichs Kriegsausgaben.

Christiania, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

„Aftenposten“ wird aus Paris gemeldet, daß einer amtlichen Mitteilung zufolge die Kriegsausgaben Frankreichs in den letzten fünf Monaten des Jahres 1914 6,403 Millionen Franken betrugen.

Lloyd George über die sehr ernste Lage.

Lloyd George sprach nach einer Reutersmeldung als Redner in einer in London abgehaltenen Konferenz von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Kohlenindustrie. Er mußte sich die Frage stellen: Tun wir genug für den Sieg? Niemand darf schlapp werden, wenn man ihn zu erringen wünscht. Niemand zweifelt daran, daß die Lage ernst ist, wenn nicht sehr ernst. Wenn die, welche die Zeitungen lesen, nicht die Gefahr begreifen, in der sich das Land befindet, wird man sie nicht überzeugen können, selbst wenn die Toten aus ihren Gräbern aufstünden. Die Stunde ist jetzt für jeden Mann und jede Frau gekommen, um das eine große Kapitel in der Geschichte unserer Insel schreiben zu können. Die Schützengräben liegen nicht allein in Flandern. Jeder Schacht ist ein Schützengraben, jede Werkstätte ist ein Bollwerk, jeder Hof ist eine Festung. (Anhaltender Beifall.)

Die Konferenz nahm eine Tagesordnung an, die allen Arbeitgebern und Arbeitern dringend empfiehlt, mit allen Kräften die Kohlenförderung zu vermehren.

Warum England die allgemeine Dienstpflicht einführen muß.

Oslo, 31. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Im Unterhause sagte der Abgeordnete Gust (Liberal), daß die 300 000 Mann Reserve, welche die Engländer bisher erlitten haben, dem besten Teil des Heeres angehört haben. Wenn dieser Krieg noch ein Jahr dauert, dann würden so viel gute Soldaten außer Gefecht gesetzt, daß das neue Heer immer schlechter werde. Dies sei der Hauptgrund, die allgemeine Dienstpflicht einzuführen.



Ein Jahr Weltkrieg



Inhalt: Legationsrat vom Rath: „Wer wollte diesen Krieg?“ — **: „Der Landkrieg“ — Vizeadmiral z. D. Kirchhoff: „Ein Jahr Seekrieg“ — „Ein Jahr Deutsche Feldpost“ — Gedicht von Ferd. Katsch: „Der Deutschen Erntefeld“.

Wer wollte diesen Krieg?

Eine Betrachtung zur Kriegs-Jahreswende.
Von Legationsrat a. D. vom Rath.

Durch die Behauptung des Präsidenten Poincaré, Frankreich habe sich ehrlich um eine Verständigung mit Deutschland bemüht, sei aber durch einen wohl vorbereiteten Angriff überfallen worden, ist die Frage nach den eigentlichen Urhebern des Krieges wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden. Auch der bevorstehende Jahrestag der Kriegserklärung regt an, sich damit zu beschäftigen.

Der kluge königliche Diplomat Eduard VII., der die Einkreisungspolitik mit dem Endzweck der völligen Isolierung Deutschlands ins Werk setzte, hatte offenbar nicht eine kriegerische, wohl aber eine politische Demütigung Deutschlands im Auge, die das Reich mehr und mehr in Abhängigkeit von England bringen sollte. Ein wie gefährlicher militärischer Gegner Deutschland wäre, wußte er genau. Darum hätte er sich wohl, die Einschränkung bis zur Erstickengefahr zu überlassen, die Deutschland zum Kampf mit den Waffen gezwungen hätte. Er war ferner ein viel zu guter Geschäftsmann, um den besten Kunden Englands für längere Zeit aufzunehmen zu lassen. Schädlich erschien es ihm auch, durch eine militärische Niederlage Deutschlands die Macht des moskowitzischen Wettbewerbers um die Weltmacht ins Unendliche zu steigern und des ehrgeizigen Frankreichs Selbstbewußtsein und politische Selbständigkeit wieder erheben zu lassen, das mehr und mehr in seine Abhängigkeit geriet.

König Eduard kannte das deutsche Volk zu gut, um nicht genau zu wissen, daß hinter unserer Zurückhaltung Uebergriffen, Radelstichen und Reizungen gegenüber nicht Schwäche, sondern das Bedürfnis maßgebend war, das Reich zu konsolidieren, das Wirtschaftsleben auszubauen, die sozialen Aufgaben zu erfüllen und das Volk und Land sanitär und kulturell auf diejenige Höhe zu bringen, die den Lebensbedürfnissen, dem Wohlstand und der Kraftentwicklung einer großen Nation genüge.

Die Jünglingskult, die sein Programm verwirklichen sollte, erforderte aber nicht nur die sichere Hand eines Meisters, sondern auch die absolute Zuverlässigkeit und Wohlstandsgewogenheit des Materials, mit der sie zu arbeiten hatte.

Dem Saubereinsteller an der Themis schwebte ungewiss als Vorbild Bismarck vor, dessen unerreichtem Geschick es gelungen war, den unruhigen Bewohner des europäischen Hauses, Frankreich, im Interesse der übrigen zwei Jahrzehnte lang an der Verwirklichung seiner Revancheideen zu verhindern. Die internationale Isolierung, in der Bismarcks Staatskunst aber Frankreich hielt, schärfte dessen Entwicklung nicht ein; im Gegenteil, der große Kanalar düsterte und förderte eine gewaltige Ausdehnung des französischen Kolonialreiches, um den Latendrang vom Vogesenloche abzulassen. Darum empfand Bismarcks Sicherheitspolitik als unbillig.

König Eduards Politik teilte das Schicksal der Bismarckschen, daß die zur Fortsetzung Berufenen nicht die Meisterschaft der Urheber besaßen. Wenn aber die bekannte Warnung, ein Uhrwerk nicht in die Hand eines Schloßergesellen zu legen, jemals Berechtigung hatte, dann war es nach König Eduards Tode in England der Fall. Die Grey und Nicolson haben nicht im Geiste ihres königlichen Meisters gehandelt, als sie der Kriegsfurie, die zu bändigen in ihrer Macht stand, freie Bahn ließen.

Im Gegensatz zu dem gewiegten Pokerspieler auf dem Throne blühten sie einen Gegner, der eine starke Karte in der Hand hielt. Erst kürzlich kennzeichnete als den Hauptfehler der britischen Politik vor dem Kriegsausbruch die „Daily Mail“, ein gewiß unverfänglicher Reue, die leichtgläubige und träge Annahme, Deutschland werde niemals das Schwert ziehen. Beweis dafür, daß das so oft und rücksichtslos betonte deutsche Friedensbedürfnis beim politischen Egoismus auf völlige Verhängnislosigkeit lief.

Im Gegensatz zu dem gewiegten königlichen Geschäftsmann verreckten seine Nachfolger sich gänzlich bei der Aufrechterhaltung der Kriegschancen. Auch sie hatten vermutlich eine hohe Meinung von der deutschen Militärmacht, auch sie unterschätzten vermutlich die Schädigung des englischen Handels durch einen Krieg nicht; aber trotzdem abgerieten sie nicht, den Konflikt auf die Spitze zu treiben, als die Hoffnung auf Deutschlands Nachgiebigkeit sich als trügerisch erwies. Denn nach rein zahlenmäßiger Rechnung war es für die Grey und Nicolson eine mathematische Sicherheit, daß Deutschland unterliegen, in kurzer Zeit zu Boden geschlagen sein würde. Für sie war es eine große Wahrscheinlichkeit, daß Russland stark geschwächt und Frankreich aus zahlreichen Wunden blutend trotz des Sieges des Dreiverbandes aus dem Feldzuge hervorgehen würden, daß allein England, abgesehen vielleicht vom Verluste weniger Divisionen und einzelner Schiffe, unberührt und ungeschwächt die Weltkataklysmen überleben würde. Die Abwägung dieser irdigen Buchungen auf der Kredit- und Debetseite der Rechnung verführte die defekten Nachfolger König Eduards zur Politik des Schloßergesellen.

Sinnlos kam die Unsicherheit der Faktoren in Gestalt der Ententegegnossen, mit denen sie zu rechnen hatten. Man mag Herrn Poincaré glauben, daß der Dolus specialis für den Kriegsausbruch im August vorigen Jahres in Frankreich nicht vorhanden war. Aber der Dolus generalis, der seit vier Jahrzehnten der europäischen Politik den Stempel aufgedrückt, der sich seit dem Bündnis mit Russland ständig verdichtet hatte, lag ungeschwächt vor. Frankreich hatte darauf verzichtet, selber die Initiative zum Kriege zu ergreifen, aber es wartete geduldig, manchmal auch ungeduldig auf den Zeitpunkt, wo ein fremder Anlaß automatisch seine Pläne zum Abschießen bringen würde. Aber es tat mehr, es stellte seine Milliarden Russland zur Verfügung, damit es sich zum Ueberfall gegen Deutschland und dessen gleichermäße gebildeten Bundesgenossen rüsten konnte. Was in aller Welt hatte Frankreich sonst für ein Interesse daran, die Intimität mit dem wessensfremden Elementum der Republik mit der Despotie, in dessen, seine Konzeptionen zu unterstützen, zu fördern?

Rüstungen und strategischen Bahnen anzulegen, wenn es nicht ausschließlich die Hoffnung war auf den Tag der Revanche?

Rußland, nicht das Volk, aber die herrschende Gesellschaft der goldbedürftigen Großfürsten, der verderbten und bestechlichen Beamten und Offiziere sah den letzten Augenblick gekommen, wo Frankreich ihm zum reichen Beutezug gegen Deutschland noch zu Willen war. Drohende Wölfe zogen in Frankreich auf, die Verweigerung fernerer Rüstungsmilliarden, die Agitation wider die dreijährige Dienstzeit. Jene Rohgerber, denen die Felle fortzuschwimmen drohten, hatten den Krieg bereits endgültig beschlossen, lange ehe die politische Lage sich ausprägte. Die russischen Rüstungen erbringen den vollständigen Beweis dafür.

Denn Russlands Einfluß auf dem Balkan war derart erschüttert, daß das Ideal russischer Politik, der Pan-Slawismus, sich ins Gegenteil zu verkehren ansetzte, in einen Abfall, in eine Gegnerschaft des Südslawentums unter Anführung an die Zentralmächte. Der letzte Rest russischen Ansehens auf dem Balkan stand auf dem Spiele, wenn Serbien seinem Schicksal überlassen wurde. Darum entschloß sich Großfürst Nikolai, den Krieg, dessen Ausbruch kurze Zeit später in feste Aussicht genommen war, bereits aus dem serbischen Anlaß herbeizuführen.

Der Deutschen Erntefeld.

1914 — 1. August — 1918

Gedenkt Ihr des Julis im vorigen Jahr?
O glückliche Tage und Stunden!
Die Blumen in Duft, und der Himmel so klar,
Und die Herzen der Sorge entbunden!
Nun das Kornfeld reift, nach der Sense greift
Der Bauer, zu bergen den Segen;
Von der Arbeit fast lost der Ferien Raft
Den Städter auf wohnigen Wegen
Hinaus hinaus in die leuchtende Welt,
Wo der glühende Friede das Feld behält.

Der Friede! . . . da hat er geerntet zuletzt!
Ein anderer kam, um zu säen,
Und hat schon zur Stunde die Sichel gewetzt,
Um purpurne Garben zu mähen!
Seit dem Ernte-Mond sich die Arbeit lohnt
Ein Jahr schon dem finstern Gesellen;
Und von Sand zu Sand, rings in Schreck gebannt,
Hin eilt er die Diemen zu stellen.
Vorbei vorbei eine leuchtende Welt,
Wo der listerne Krieg je das Feld behält.

Der Krieg! — Und so ritt er zum deutschen Land.
Ihm trabten als Schritter zur Seite
Derrat und die Tücke vom Vierverband,
Ein Wagnerisch, giftig Geleite;
Wie der Wolf zur Nacht — es war fein bedacht! —
Schon lachte die Ernte entgegen!
Aber deutsches Schwert hat dem Raub gewahrt
Der Mädel war wach allerwegen!
Ihn weßt, ihn reißt als die Sonne der Welt
Ja die Ehre, die einzig das Feld behält.

Die Ehre! — O deutsches, du herrliches Blut,
Ein Brotmen dem glühenden Frieden,
Nun nehe des Ehrenfelds Saaten mit gut
Zu heiliger Ernte hienieden! —
Von dem Feld zum Meer eine schimmernd' Wehr
Dem Teufel trotz Tode und Kriegen
Du mein Vaterland, uns von Gott gesandt,
Umrauscht schon von herrlichen Siegen!
Feind an! Hell ran! Und kein Friede der Welt,
Eh' nicht Deutschland in Ehren das Feld behält!

Ferdinand Katsch.

Daß in Deutschland bezüglich der seit vier Jahrzehnten konsequent verfolgten Friedenspolitik vor Jahresfrist ein fundamentaler Wechsel eingetreten sei, glaubt im Grunde keiner unserer Gegner. Sie alle wußten, daß seit dem letzten großen Kriege Deutschlands seine Rüstung nach dem Bedürfnisse seiner geographischen Lage gewissenhaft ausgebaut, daß es durch das Milliardenopfer für die Armee nur nachgeholt hatte, was über dem Schiffsbau versäumt worden war. Aber weder aus diesen letzten noch aus den vierzigjährigen vorausgegangenen Anstrengungen war irgend jemand berechtigt, einen anderen Schluß zu ziehen, als den durch die Tatsachen erwiesenen, daß die deutsche Rüstung einen anderen Zweck habe, den Frieden aufrecht zu erhalten, wenn nötig zu erzwingen.

Herr Poincaré mag politisch minder begabt sein, seine Eitelkeit mag seine Verhandlungsfähigkeit zu schwer belasten, aber daß er tatsächlich die gewissenhafte Abwehrhaltung Deutschlands für eine bis ins Kleinste ausgeklügelte Vorbereitung eines Ueberalles gegen Frankreich gehalten hätte, glaubt ihm kein Mensch.

Daß Österreich-Ungarn den Krieg nicht wünschte, gar nicht wünschen konnte, geht mit absoluter Beweiskraft aus der Tatsache hervor, daß seine Rüstung durchaus unfertig war. Hätte es auch nur vermuten können, daß der Krieg vor Jahresfrist ausbrechen würde, dann hätte die Wiener Regierung sicherlich ganz andere Mittel ergriffen, um das Reich darauf vorzubereiten.

Nun findet die Vögende trotz alledem noch Hie und da Gläubige, daß die verbündeten Zentralmächte die Gelegenheit des Serajewer Mordes und der ermittelten Mitschuld Serbiens dazu benutzten hätten, um die nach allen Anzeichen drohende Kriegsgefahr zu überstürzen. Es habe demnach gewissermaßen ein Kriegskomplot zwischen den Verbündeten bestanden. Ich halte diese Annahme für durchaus haltlos.

Das deutsche Auswärtige Amt hat vom Inhalt und der Fassung der Juninote an Serbien keine Kenntnis gehabt. Das ist nicht nur glaubwürdig, sondern auch durchsichtiger. Die Berliner Regierung hielt sich vollkommen außerhalb eines Konfliktes, der den Bündnisfall direkt nicht berührte. Hätte sie sich einmischen wollen, so würde sie sich eventuell einer Ablehnung in Wien ausgesetzt haben. Sie hätte sich aber auch vorzeitig die Hände gebunden und wäre nicht in der Lage gewesen, ihren ganzen Einfluß im Interesse der Lokalisierung des Streites einzusetzen zu lassen, wie dies tatsächlich geschehen ist. Leider erfolglos, da der russische Kriegswille nur nach einem Vorwande zum Vorgehen suchte.

Österreich-Ungarn befand sich allerdings durch die geradezu hochverräterische Agitation im Südslawentum in einer direkt verhängnisvollen Lage. Hätte es die zum Fürstenmorde getriebenen Bekenner nicht bis zu den nach Belgrad reichenden Wurzeln ausgerottet, dann wäre der Bestand des Habsburger Reiches bis in seine Grundfesten erschüttert worden. Juristisch gesprochen befand sich die Donaumonarchie im Zustande absoluter Notwehr. Daß sie aber im Rahmen der Selbstverteidigung gewissenhaft sich zu halten beabsichtigte, daß ihr eine Schädigung Serbiens vollkommen ferne lag, bewies sie durch die feierliche, Russland gegebene Versicherung, daß sie serbisches Gebiet nicht verlegen würde.

Wenn man heute den Versuch macht, die den Einzelnen zufallende Schuld an dem furchtbaren Glend des Weltkrieges gerecht zu beurteilen, so kommt man zu dem Ergebnisse:

Deutschland und Österreich-Ungarn scheiden aus. Russland hat den Krieg gewollt, Frankreich hat diesen Willen genährt und geheigert, und England hat ihm die Umkehrung in die Tat ermöglicht.

Die lange Dauer des Krieges bringt es mit sich, daß das Bild der eigentlichen Kriegszursache sich in manchen Köpfen verwischt und verschiebt. Da erscheint es an der Zeit, die Ereignisse und die treibenden Kräfte wieder einmal ins Gedächtnis zurückzurufen, um Herrn Poincarés und anderer schuldbehafteter Leute Gesichtsfälschung beizugeben.

Der Landkrieg.

Von **

Ein Jahr ununterbrochen heißen Ringens liegt hinter uns. Noch schwere Arbeit steht uns bevor. Und doch dürfen wir und unsere Verbündeten mit stolzer Freude des Vergangenen gedenken und in froher Zuversicht das Kommende erwarten. Denn Großes wurde geleistet und auf allen Kriegsschauplätzen sind die Vorbedingungen endgültigen Sieges gegeben.

Bereits am sechsten Mobilmachungstage, am 7. August 1914, erscholl so frohe Kunde durch die deutschen Lande: Gütlich war gefallen. Mit raschem, wuchtigem Schläge hatten wir die Absicht unserer Feinde vereitelt, uns unter Mißbrauch der belgischen Neutralität in der Flanke zu fassen. Wohl verhielten die Franzosen nun ihrerseits eine Offensive in Elsass-Lothringen. Aber diese fand im Oberelsaß ein Halt und brach in Lothringen in den heißen Kämpfen zwischen Vogesen und Mos am 10. und 20. August völlig zusammen. Nur noch einige Vogeisentaler und Grenzstriche Lothringens behauptet der Feind; ihn dort zu verjagen hätte der Mühe nicht gekostet. Im übrigen war Deutschland

im Westen

bei Schluß des ersten Kriegesmonats frei vom Feinde. Und so blieb es bis heute.

In raschen Schlägen wurde der Feind, der noch durch das englische Expeditionskorps verstärkt war, aus Belgien verjagt, hart verfolgt von den deutschen Armeen. In den ersten Septembertagen hatten diese die Marne überschritten und schon fürchteten die Franzosen für die Randeshauptstadt. Mit dem Aufgebot aller Kräfte suchte der Feind uns von Paris her zu umfassen; unser rechter Flügel aber wich der Umfassung aus. Wohl bedingte dieses Ausweichen eine Zurücknahme der deutschen Front, aber der Siegesstempel unserer Feinde war verfrachtet, so sehr sich auch Franzosen und Engländer bemühten, unsere Front von Norden her zu überflügeln, sie fanden uns immer zur Abwehr gerüstet.

Und mit Antwerpens Fall am 9. Oktober schien auch die letzte Möglichkeit einer Umfassung genommen. In schweren, überaus blutigen Kämpfen am Vier-Flügelkanal, in denen der Feind schließlich auch die Fluten des Meeres wider uns aufbot, gelang es uns im Oktober und November, in Flandern eine Stellung zu erkämpfen, die jedem feindlichen Plantenangriff Halt gebot. Und seitdem, etwa von Mitte November ab, liegt sich eine „eiserne Mauer“ von der Nordsee bis zu den Vogesen, unzerbrechlich für jeden Ansturm des Feindes. Schon Mitte Dezember verkündete ja der französische Oberbefehlshaber die bevorstehende Vertreibung der Deutschen vom heimischen Boden. Aber diese erste große Offensive fand ihren Abbruch in für uns heftigen Kämpfen bei Soissons. Und wo auch immer der Feind späterhin versuchte, unsere Front zumanken zu bringen, Februar und März in der Winterchlacht in der Champagne, im April in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel, und endlich in der großen Frühjahrsoffensive, Mai und Juni nördlich Arras, überall kam er über bescheidene örtliche Erfolge nicht hinaus. Ungeheure Opfer wurden vergebens gebracht. Daß aber nicht nur unsere Widerstandskraft, daß auch unsere Angriffskraft ungebrochen blieb, das bewiesen unsere erfolgreichen Vorstöße bei Ypern und auf den Maasböden (April), unser langsameres, aber stetiges Vordringen in den Argonnen, das uns ja gerade gegen Ende des Krieges jahre eigene Erfolge bescherte, Erfolge, die in künftigen Tagen ihre Früchte tragen werden.

Der Schwerpunkt der kriegerischen Ereignisse liegt ja freilich eben jetzt auf dem

östlichen Kriegsschauplatz.

Zu gleicher Zeit, als die französische Offensive in Lothringen verunglückte, hatten die Russen ihre Hauptkräfte in Bewegung gesetzt auf beiden Flügeln an der russischen

• Aus der Stadt. •

August.

Der Monat August ist der achte Monat im Christlichen, der sechste im altrömischen Kalender, daher von den Römern Sextilis genannt. Seinen jetzigen Namen erhielt er im Jahre 7 v. Chr. bei Verichtigung des Schaltjahres vom Kaiser Augustus, der im Sextilis die meisten Siege errungen hatte. Im Mittelalter nannte man in Deutschland den Juli den ersten August und den August den andern August. Der Landmann nennt ihn Erntemonat oder auch Mehrenmonat, denn um diese Jahreszeit ist gewöhnlich die Frucht erst so weit, daß sie unter der Sense des Schnitters fällt und heimgeholt wird. In diesem Jahre ist und der Erntesegen etwas früher geworden dank der anhaltenden warmen Witterung im Monat Juni. Nach dem hundertjährigen Kalender gehalten ist das Wetter im August folgendermaßen: Vom 1. bis 8. warm, vom 9. bis 14. Gewitterregen, vom 15. bis 20. heiß mit Gewitter, vom 21. bis 26. kühle Luft und vom 27. bis Ende schön. Es wäre demnach das Wetter dann so, wie es sich der Bauer gewöhnlich gerne wünscht, zum Teil längere Zeit trocken, damit er die Ernte gut heimbringt, zum Teil auch ausgiebigen Regen, damit die Kartoffeln und die anderen Gutsfrüchte großtun und ausgiebig werden. Bis jetzt steht ja alles herrlich und es steht auch ein großer Obstsiegen in Aussicht. Was der Bauer sonst noch vom August weiß, sagen die Bauernregeln: Bis in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. Wie das Wetter an Gailchau (7.), hält es mehrere Tage an. Auch im August muß sich der Bauer fleißig regen, denn: Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernte nicht kappelt, im Herbst (Weinlese) nicht früh aufsteht, sei zu, wie's ihm im Winter geht. — Der Nachthimmel zeigt im August folgende Erscheinungen: Neumond am 10. Vollmond am 24. Der Merkur ist nicht zu sehen. Die Venus wird von Mitte des Monats ab unsichtbar. Der Mars geht von Mitte August ab bereits vor Mitternacht auf. Der Jupiter ist anfangs von 9 1/2 Uhr, später von 8 1/2 Uhr an zu sehen. Der Saturn nimmt an Sichtbarkeit ab und ist Ende des Monats von 12 1/2 bis 3 1/4 Uhr sichtbar. Am 10. August findet eine ringförmige Sonnenfinsternis statt. Sie ist jedoch für uns unsichtbar, da um diese Zeit gerade die andere Hälfte der Erdoberfläche der Sonne zugewandt ist. Am 24. August tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau, und damit haben die Hundstage ihr Ende erreicht.

40 Jahre Ferienkolonien. In diesem Sommer sind 40 Jahre vergangen, seitdem man zum erstenmal mit Hilfe allgemeiner Sammlungen bedürftige Schulkinder während der Sommerferien aus ihren meist ärmlichen, ungesunden Wohnungen hinaus in die herrliche Wald- und Bergluft brachte, um ihnen dort möglichst Kräftigung und Erholung angedeihen zu lassen. Der erste, welcher auf diesen Gedanken kam, war Pfarrer Walter Bion in Zürich, der auch zugleich den Namen für das Unternehmen erford. Auf seinen Aufruf im Züricher Tageblatt erhielt er so viele Unterstufungen, daß er 88 Kindern schon im Jahre 1875 die Wohlthat seiner Einrichtung zuteil werden lassen konnte. Die Idee fand von Jahr zu Jahr mehr Anklang und Nachahmung; es bildeten sich auch bei uns in Deutschland besondere Vereine für Ferienkolonien, die nicht nur von Privaten, sondern auch durch die Behörden Unterstützung und Förderung finden. Tausende von Kindern wandern jetzt den Sommer über in die Sommerfrische, wo sie frische Körperkraft und Gesundheit suchen und finden.

Vereinigung Süddeutschlands durch Journalisten neutraler Länder. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes

findet im August eine Vereinigung Süddeutschlands durch eine Anzahl Journalisten aus neutralen Ländern statt. An der Spitze stehen u. a. teil Vertreter amerikanischer, holländischer, spanischer, schwedischer und griechischer Zeitungen. Außerdem steht sich der bekannte Vertreter des türkischen „Tanin“, Ahmed Emin Bey, der Reise an. In Frankfurt a. M. trifft die Reisegeellschaft, die von Direktor Schumacher vom Bunde deutscher Verkehrsvereine geführt wird, am 11. August ein. Am Abend dieses Tages findet im Palmengarten ein Beisammensein der fremden Journalisten mit führenden Persönlichkeiten der Frankfurter „Industrie- und Verwaltungskreise“ statt. — Bis jetzt hat man noch nichts davon gehört, daß diese Herren auch die Weltkurstadt Wiesbaden mit ihrem Besuche beehren. Unser Verkehrsverein wird sich diese günstige Gelegenheit zu einer außergewöhnlichen Kellame für unsere Wäckerhadt doch wohl sicher nicht entgehen lassen.

Vaterländischer Abend zum Gedächtnis des 1. August 1914. Es wird uns geschrieben: Es sei nochmals hingewiesen auf den Abend des Volksbildungsvereins, der am Sonntag um 8 Uhr bei freiem Eintritt im großen Saale der Turngesellschaft stattfindet. Es ist gewiß noch nicht die Zeit, wo wir, aller Sorgen behoben, Siegesfeste feiern wollen, und die große Schar der Gefallenen und die Invaliden dieses ersten Kriegsjahres machen das Gedächtnis des 1. August zu einem überaus ernsten. Aber auf der einen Seite gibt es so viele brennende Fragen und Sorgen, die immer von der Volksgemeinschaft durchdringt und durchdringt werden müssen, und auf der anderen Seite hat uns das vergangene Jahr so viel Herrliches und Großes gebracht, daß es sich wohl geziemt, diesen Gedächtnisabend in vaterländisch ernstem und frohem Sinne zu begehen. Das ist von den weitesten Kreisen als Bedürfnis empfunden und ausgesprochen worden. So glaubt der Ausschuss für diese Kriegsabende, daß seine Veranstaltung am Sonntag zahlreich besucht sein wird.

Wehrmannsbund-Versammlung. Am Donnerstag Abend fand eine außerordentliche Wehrmannsbund-Versammlung in der „Wartburg“ statt. Der Wehrmannsbund verfolgt bekanntlich den Zweck, wehrfähige Männer mit militärischen auszubilden. Herr Rucke hielt einen interessanten Vortrag über die militärische Schießausbildung. Der Verein zählt nach amtlichem Beziehen schon 300 Mitglieder. Die Übungen des Wehrmannsbundes finden nunmehr auf den Militärschießständen statt, da die Kaserne zu weit entfernt ist und Schießstände der Kaserne für militärische Ausbildung auch nicht geeignet sind, zumal ein Teil der Schießstände abgebrannt ist und nicht verwendet werden kann. Die Militärverwaltung, welche dem Wehrmannsbund fördernd gegenübersteht, hat die Militärschießstände an der Markstraße dem Wehrmannsbund überlassen. Der Bund verfügt auch über eine große Anzahl Schießleiter, die eine langjährige militärische Tätigkeit hinter sich haben; zeitweise wird auch durch Unteroffiziere und Feldwebel Unterricht erteilt. Die bisherigen Übungen hatten die besten Ergebnisse zu verzeichnen.

Ausnahmestellung für Milch. Um die Deckung des Milchbedarfs zu erleichtern und zu verbilligen, ist die Eisenbahnfracht vom 26. Juli ab weiter ermäßigt worden. Der Ausnahmestellung kann bei den Eis- oder Wägenerfertigungen eingesehen oder bestellt werden.

Volksversammlung. Im Gewerkschaftshause findet heute (Samstag), abends 8 1/2 Uhr eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Hattmann aus Frankfurt und Geschäftsführer Bauer von hier über „Lebensmittelversorgung und Lebensmittelwucher“ sprechen werden.

Wie sollen wir uns in der Kriegszeit ernähren? Der kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt veröffentlicht ein neues Merkblatt unter dem Titel „Wie sollen wir uns in der Kriegszeit ernähren?“, das von Professor C. v. Noorden verfaßt worden ist. Das Merkblatt ist dazu bestimmt, den Vorkurs des Volkes, insbesondere

den Geistlichen, Lehrern, Ärzten, Bürgermeistern usw., Material zur Aufklärung zu bieten. Es bespricht die einzelnen Nahrungs- und Genussmittel (Fleisch, Fisch, Eier, Milch, Getreidemittel für Fleisch, Fett, Getreidefrüchte, Kartoffeln, Zucker, Obst, Gemüse, Getreide) aus physikalischen und hygienischen Standpunkte aus. Das Merkblatt wird in einzelnen Exemplaren von der Geschäftsstelle des Verbandes, Paulsplatz 10, kostenlos abgegeben; größere Mengen stehen zum Preise von 1 Pfennig für das Blatt zur Verfügung.

Verfügt keine Brotabfälle! Wer sich der Verantwortung für das Durchhalten im Kriege recht bewußt war, hat bisher schon jede Vergeudung von Brot durch Preisgabe an Tiere als unstatthaft angesehen. Da viele aber immer noch sorglos mit diesem wichtigsten Nahrungsmittel umgehen, hat der Bundesrat jetzt die Verfügtung von Brot oder Brotabfällen, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, gattweise verbieten müssen. Dieses Verbot findet sich in der neuen Verordnung über die Sicherung der kommenden Ernte und gilt bereits vom 1. Juli ab. Zur menschlichen Ernährung geeignet erscheint jeglicher Brotkrumen, aus dem sich Suppe oder andere Gerichte nur tragend gestalten lassen. Das sind also alle Abfälle, die in der Küche und auf den Brotbänken zurückbleiben. Dagegen sind nicht darunter zu verstehen Brotkrüme, die auf den Tellern liegen bleiben, und besonders nicht die, die von Kindern herumgeschleppt und beschmutzt werden. Die soll man ruhig verfüttern, ehe man sie in den Müll oder ins Feuer befördert. Dasselbe gilt natürlich für dumpfiges oder verschimmeltes Brot. Saubere, trockene Brocken aber, die vielfach noch immer den Gassen und Häfen oder auch dem Vieh, insbesondere auch bei einheitlicher Sammlung von Hauswirtschaftsabfällen Kaninchen vorgeworfen werden, müssen also fortan für Zwecke der menschlichen Ernährung aufbewahrt werden — immer nach dem Grundsatz, daß wir lieber Menschen als Tiere erhalten sollen. Dieses Kriegsgebot muß nach wie vor herrschen.

Sanitätswesen im Eisenbahnbereich. Seit einigen Tagen finden in den großen Räumen des ehemaligen Rheinbahnhofes bahnärztliche Vorträge an Hand von Abbildungen über die Beschaffenheit des Menschen, sowie Befahrungen über die Behandlung von erkrankten und verwundeten Personen statt, um bei etwaigen Unfallsfällen die erste Hilfe leisten zu können. An diesen Vorträgen, welche von dem Bahnarzt, Herrn Dr. Schmela, geleitet werden, müssen sämtliche Eisenbahnbeamte und Arbeiter, ohne Unterschied, teilnehmen.

Fahrplanänderung. Vom 15. August ab trifft der Personenzug Nr. 1182 von Wiesbaden statt bisher um 9 Uhr 20 Min. abends um 9 Uhr 10 Min. in Wiesbaden ein, weil er 10 Minuten früher in Radeberg im Abfahren wird. Die Weiterfahrt nach Frankfurt erfolgt um 9 Uhr 21 Min. (bisher 9.31 Uhr), wo er um 10 Uhr 24 Min. (bisher 10.44 Uhr) eintrifft. Die fahrplanmäßigen Anschlüsse von Kreuz- und Ringbrück werden durch den früherabgang des Zuges in Radeberg nicht beeinträchtigt.

Verlegung des Abgabetermins für requirierte Pferde in Limburg. Da ein Teil der zur Abgabe an die nationalsozialistischen Landwirte bestimmten requirierten Pferde zufolge anderer Leistungen des Generalquartiermeisters erst im Laufe der nächsten Woche eintreffen kann, muß der für Montag, 2. August, in Limburg angelegte Abgabetermin verlegt werden. Ueber den neuen Termin werden die Landwirte durch die Tagespresse unterrichtet werden.

Die Dauer der Ausheilung für Verwundeten und Krankenfürsorge im Kriege in Gießen. Um zahlreiche Anfragen zu beantworten, sei mitgeteilt, daß die „Ausheilung für Verwundeten und Krankenfürsorge im Kriege“ nur bis Sonntag, den 8. August, abends, geöffnet ist. Da die Ausheilung die Aufgabe hat, möglichst vielen Krieger der Bevölkerung das deutsche Kriegsanitätswesen vorzuführen und zu zeigen, was alles geschieht, um das Schicksal unserer verwundeten oder erkrankten Krieger zu sichern, so ist die Zentralverwaltung der Ausheilung genötigt, die Dauer in den einzelnen Großstädten, in denen sie veran-

Maschinen-Oele
Maschinen-Fette

Motoren-Oele
Cylinder-Oele

Automaten-Oele
in guten Qualitäten neu eingetroffen.

Ph. Hch. Marx
Mauritiusstr. 1 Wiesbaden Tel. 3066

Technische
Abteilung.

Rund um den Kochbrunnen.

Heute vor einem Jahr sah's hier anders aus. Da war die ganze Stadt eine einzige Aufregung. Kein Wunder bei der schweren Schicksalsstunde, die nach so langer Friedenszeit für unser deutsches Vaterland angedrohen war. Krieg! Das Wort legte sich mit seiner ganzen schweren Bedeutung auf alle Gemüter. Krieg! Die Weibchen konnten ihn nur vom Hörensagen, und nun sollte er bittere Wirklichkeit werden. Auf der einen Seite wehte das Bewußtsein der Stärke eine flammende Begeisterung, die sich in Wort und Tat unwillkürlich Luft machte. Auf der anderen Seite aber stand die bange Frage: Wie wird es werden? Sind unserer Feinde nicht gar zu viele? Und werden wir auch wirtschaftlich durchhalten? Besonders für Wiesbaden war dies eine Lebensfrage. Wiesbaden, die internationale Stadt, wo sich auch diejenigen Jahr für Jahr einfanden, die nun zu unseren Feinden zählen, und die keinen geringen Anteil hatten, daß die Bade- und Gasthäuser in der „Saison“ reiche Ernte hielten, kann sie ohne diese Ausländer bestehen? Denn Hals über Kopf reiste alles ab, was nicht aus irgend einem sonstigen zwingenden Grund verbunden war. Die Hotelsiers und Badegastbesitzer ließen ara die Köpfe hängen, als ihre Bäder sich immer mehr leerten, als eimer nach dem andern der Kurgäste in aller Eile Abschied nahm. Vielleicht auf Zimmerwiederbesuchen. Man befürchtete schlimme Zeiten, und die Kurstadt hatte schließlich auch eine Verhängung. Denn wer konnte voraussagen, wie alles noch kommt?

Aber zunächst kam das eiserne Muß, und da war nicht viel Zeit, sich noch lange trübenden Gedanken zu widmen. Und als denn unsere Truppen auszogen und in den folgenden Tagen die Reservisten die Straßen besetzten, sinngend und zuversichtlich, als hätten sie schon lange darauf gewartet, mit kräftiger Faust niederzuschmettern, was sich erdreiste, den gutmütigen deutschen Michel in seinem Frieden zu stören, da mußte man schon ein arger Besessener sein, wenn man an dem glücklichen Ausgang unserer guten Sache noch zweifeln wollte. Soldateneinstellung und solcher Siegeszuversicht hält kein Feind stand, das mußten sich schließlich auch diejenigen sagen, die ängstlich die Ereignisse auf sich einsinken sahen. Und als dann gar die ersten Nachrichten von den Schlägen kamen, die wir nach rechts und links austeilten, da wuchs das Vertrauen an unserer tapferen Armee und die Folge war, daß man sich wieder auf sich selbst besann und danach trachtete, auch das geschäftliche Leben wieder mehr in die gewohnten geordneten Bahnen einzulenken.

Es ist ganz angebracht, heute am Jahrestag der Mobilmachung daran zu erinnern, wie zunächst alles ins Rollen geraten wollte. Geschäftliche Aufträge wurden rüchelnhaft gemacht, in den Läden wurde nur noch gekauft, was gerade dringend notwendig war, höchstens in den Kaufhäusern für

Lebensmittel herrschte ein harter Andrang, weil viele ganz vorfichtige Hausfrauen in der Furcht vor einer Teuerung sich mit allem Nötigen rechtzeitig und in ausreichender Weise versorgen wollten. Im Abzug aber waren die Geschäfte wie ausgehorben und in den Werkstätten standen die Maschinen still. Es kostete eine große Ueberredungskunst namentlich mit Hilfe der Presse, den plötzlich stehen gebliebenen Karren allmählich wieder ins Rollen zu bringen. Viel trug allerdings dazu auch bei die Energie unserer Industrie, die mit festem und unverdrossenem Wagemut sich in die neue Lage schickte und ihre Erzeugnisse den zeitgemäßen Ansprüchen anpaßte. Nach und nach kam denn auch das kaufmännische Leben wieder zum Bewußtsein. Artikel für Viebeshaben, Gebrauchsgüterhände fürs Feld, Lieferungen für den Heeresbedarf, sie trugen alle mit dazu bei, den kaufmännischen Geist einerseits wie die Kaufkraft andererseits anzuregen, und als die Weihnachtsgeschenke heranreife, da hatte die Geschäftswelt eine Hochflut, wie sie sie sicher nicht erwartet hatte.

Wich schweren Standpunkt hatten übrigens auch in der Anfangszeit des Krieges die Zeitungen. In der ersten Aufregung wurden die Abonnements abbestellt, weil der Mann ins Feld riefte, andererseits aber wurde von den Zeitungen verlangt, daß sie möglichst jeden Tag einen neuen Sieg und spaltenlange Berichte darüber bringen, wie vorzüglich unser Heer draußen arbeite. Und die Extrablätter und neuen Telegramme wollten man umsonst haben. Was den Zeitungen das eigentliche Geld brach, die Anzeigen, diese wurden abbestellt, dagegen kam Anzeigen über Anzeigen teils von Behörden, teils aus Gesellschaftskreisen, die sich der Wohltätigkeit gewidmet hatten, um kostspielige Aufnahme von Aufzügen, Bekanntmachungen und Verfügungen. Kein Wunder, daß viele Zeitungen dieses Mißverhältnis nicht aushalten konnten und ihr Erscheinen ganz einstellen mußten. Doch es auf diesem Gebiete auch in der letzten Zeit noch nicht viel besser geworden ist, lehrt die Tatsache, daß zum 1. Juli wieder etwa 200 Zeitungen in Deutschland es vorzuziehen haben, einzustellen nicht mehr zu erscheinen. In den Großstädten hat das Publikum schon eher begriffen, was es den Zeitungen schuldig ist, und es haben sich auch noch dieser Richtung die Verhältnisse einigermaßen gebessert, obwohl auch noch hier mehr geschehen könnte, besonders dadurch, daß sich die Zeitungsblätter immer mehr daran gewöhnen wollen, die eintägigen Blätter in eherer Linie voranzutreiben, und nicht zu glauben, daß sie von auswärts besser bedient werden können.

Der Krieg hat uns vieles gelehrt und hat besonders dem deutschen Volke gezeigt, daß es ganz leicht ist, sich in andere Verhältnisse zu finden, wenn man — muß. Es sei nur noch daran erinnert, wie am Anfang des Krieges jeder sein Goldgeld zurückhalten wollte und wie man sich weigerte, Papiergeld anzunehmen. Bis dann die Notwendigkeit ein Zwangsverbot sprach und die neuen Darlehenskassenscheine auf

der Bildfläche erschienen. Heute weiß man es schon gar nicht mehr anders, als daß alles Gold zur Reichsbank muß und daß sich's mit Papiergeld auch ganz schön laufen läßt, wenn man welches hat. Und so war noch vieles andere, was im Anfang erst überwinden sein wollte, an das man sich aber mit der Zeit ganz schon gewöhnt hat.

Bilden wir uns heute in unserem lieben Wiesbaden um, man würde nichts von Kriege merken, wenn wir nicht die vielen Tausende von Soldaten, die noch ins Feld wollen und die verwundeten Krieger sehen würden, oder wenn uns nicht die Auslagen in den Schaufenstern daran erinnern. Im großen ganzen hat sich das Leben wieder ganz so gehalten, wie es auch in Friedenszeiten war. Auch der Fremdenverkehr nicht der gewaltige, wie man ihn in früheren Jahren gewöhnt war, so hat er doch eine Vertiefung erreicht, die weit über alle Erwartungen hinausgeht. Im Kurhaus und am Kochbrunnen in der gleichen unveränderten wie in sonstigen Jahren, Konzerte und Vortragsabende sorgen für die nötige Unterhaltung. Einzeln die Gartenfeste und die Illuminationsabende wird man vielleicht vermissen, doch diese wollen wir uns für spätere Zeiten aufheben. Wir können eben unser Pulver besser verwenden. Schön aber wäre es vielleicht gewesen, wenn die Kurverwaltung auch in diesem Sommer volkstümliche Gartenkonzerte veranstaltet hätte, wie dies im vergangenen Jahre der Fall war, und die so vielen Ankünge gefunden hätten. Der Jahrestag des Kriegsausbruches wäre so recht ein Zeitpunkt dafür gewesen, mit diesen Volkskonzerten einen Anfang zu machen und die Erinnerung an die heldischen Schlachten, Völkisch, Mauberge usw., hätten weitere Gelegenheit gegeben, diese Konzerte fortzusetzen. Es sollen keine Siegesfeste sein, sondern Erinnerungsfeste und Dankfeste, an denen sich auch das ganze Volk beteiligen kann, um einem Gefühl Rechnung zu tragen, das gewiß alle Gemüter in dieser Zeit befeuert: Das Gefühl unauflöslicher Dankbarkeit für unsere tapferen Truppen, die nun unentgeltlich ein volles Jahr ausbarren und die ihr Versprechen fest und unerschütterlich gehalten haben, daß sie uns haben, als sie auszogen und gingen.

Wies Vaterland macht ruhig sein.
Nicht leicht und treu die Wacht am Rhein!

Wie würde es heute bei uns in Wiesbaden und in der Umgebung aussehen, wenn sie ihr Wort nicht gehalten hätten. Darum danken wir ihnen und wir können diesen Dank nicht besser zum Ausdruck bringen, als indem wir auch fernerhin unsere Pflicht tun wollen, die uns zukommt, indem wir uns gegenseitig das Dasein möglichst erleichtern und angenehmer halten. In was für auch unsere Soldaten brauchen als gute Kameraden helfen, wenn sie den Feind niederzwingen wollen. Und daraufhin Heil und Sieg!

Dans Dama!



Ehren-Tafel

Korvettenkapitän Adolf Pfeiffer aus Wiesbaden, Kommandant einer türkischen Torpedobootsflottille, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Korvettenkapitän Pfeiffer ist ein Sohn des Geh. Sanitätsrats Dr. Pfeiffer hier.

Der Direktor des Goethe-Gymnasiums in Frankfurt, Dr. B. Vilmar, Hauptmann d. R., hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Der Unteroffizier Franz Knab aus Langenschwalbach, z. B. Komp. Inf.-Regt. 305, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Dem Offizier-Stellvertreter Wilh. Neumann, Sohn des Gastwirts Jean Neumann in Schierstein wurde für wiederholte bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Der kürzlich zum Vizefeldwebel beförderte Unteroffizier Adam Huhn aus Griesheim a. M. erhielt das Eiserne Kreuz.

Das Ehrenkreuz für Verdienst im Kriege 1914/15 am Band für Nichtkombattanten ist dem Opernführer Herrn Schramm in Frankfurt verliehen worden.

Dem Beamten des Vorstehersverbandes zu Wiesbaden Leutnant d. R. Wilhelm Schreiner wurde das Eiserne Kreuz verliehen; Dr. Schreiner erhielt die Auszeichnung für seine Teilnahme an den letzten Kämpfen bei Arras.

Das Eiserne Kreuz erhielt Feldwebellieutenant Gabel im Feldart.-Regt. 111, Beamter der Firma Kalle u. Co. in Bielefeld.

Dem Gefreiten Jakob Hofmann, Sohn des hiesigen Pfahnermeisters Georg Hofmann in Umbura, wurde im Inf.-Regt. Nr. 116, wurde die hiesige Tapferkeitsmedaille verliehen.

Dem Einjährig-Freiwilligen-Gefreiten Eduard Gott von hier ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. Gott, ein Sohn des Polizeidirektors Gott hier, ist inzwischen an den Folgen einer schweren Verwundung gestorben.

Die Rote Kreuzmedaille wurde verliehen den Schwestern Sigrid Krend, Adele Wid, Anita Vorberg, Luise Hofmann, Edm. Wachtel, Auguste Schulz, Mimmy Stadel, sowie dem Helfgehilfen Franz Ludwig, sämtlich in Wiesbaden.

Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse haben erhalten: Maurer Peter Bauer in Mörsheim, Bankbeamter Nikolaus Reich in Koblentz, Friseur August Obenfelder in Koblentz (Tannus), Barbier Alexander Schambach in Sonnenberg, Gärtner Hugo Stamm in Cronberg, Handlungsgehilfe Wilhelm Bad in Frankfurt, Friseur Georg Reich in Darmstadt, Schwester Belara Veder in Neuwied, Diakonisse Henriette Born in Darmstadt, Schwester Prudentia Breitbach in Dillingen, Schwester Emerita Cronenberg in Ransel, Diakonisse Marie Dettlinger in Darmstadt, Schwester Damiana Gilmann in Dernbach, Schwester Dorothea Erbes in Dernbach, Schwester Altilia Giesweiler in Dernbach, Schwester Engelberta Harbrin in Waldbreitbach, Schwester Margarete Hofmann in Frankfurt a. M., Schwester Gratia Huhn in Dernbach, Schwester Gottfrieda Huhn in Salzig, Schwester Stefanie Kirch in Bad Nauheim, Schwester Karolina Rippert in Biegen, Diakonisse Babette Mohr in Biedenkopf, Schwester Hedwig Mohr in Darmstadt, Diakonisse Christine Nisch in Darmstadt, Schwester Paula Rump in Frankfurt, Schwester Tertuliana Schmidt in Dernbach, Diakonisse Bertha Schneider in Darmstadt, Schwester Lucie Schott in Frankfurt, Schwester Auguste Eusemünd in Frankfurt, Schwester Eunomia Fries in Waldbreitbach, Schwester Ottilie Hül in Darmstadt, Schwester Brigida Wülfin in Waldbreitbach, Schwester Amata Willemsen in Dernbach.

tet wird, zu beschränken. Eine Anzahl weiterer Städte hat bereits das Recht erworben, die Ausstellung ebenfalls zu erhalten, so daß sie in Gasse nicht länger als im ganzen 3 Wochen verbleiben kann. Alle, die die Einzugskarte Veranlassung noch nicht besichtigt haben, seien also ermahnt, sie rechtzeitig zu besuchen, da höchst wahrscheinlich in den letzten Tagen der Andrange gewaltig werden wird. Am vergangenen Sonntag mußte die Ausstellung längere Zeit wegen Überfüllung geschlossen werden.

Die Uhr als Kompass. Die Magnetnadel, die schon vor mehr als 600 Jahren von den Chinesen zur Orientierung benutzt wurde und von dort nach dem Abendlande gekommen sein soll, ist auch heute noch der beste Beweiser, wenn andere Mittel fehlen. Da man aber keine Magnetnadel zur Hand, kann die Taschenuhr einen recht guten Ersatz für den Kompass bieten. Man weiß, daß die Sonne zu Mittag im Süden steht, daß also der Schatten um die Mittagszeit genau nach Norden fällt. Der Stundenzeiger steht dann genau auf 12, und stellt man ihn in die Richtung des Schattens, so hat man in der Verbindungslinie von 6 zu 12, wie bei der Magnetnadel, die Südrichtung. Das gilt aber nur für die genaue Mittagszeit, also um 12 Uhr. Die Sonne, und mit ihr der Schatten, wandern wie der Uhrzeiger im Kreise herum, aber nicht mit seiner Geschwindigkeit. Dieser Zeiger legt in den ganzen Kreis in 12 Stunden zurück, während die Sonne und der Schatten in dieser Zeit nur einen Halbkreis durchschreiten; der Uhrzeiger läuft gerade doppelt so schnell wie der Schatten. Würde also die Linie 6-12 ihre Richtung von Süden nach Norden bewahren, so würde der Stundenzeiger sich von dieser Richtung doppelt so weit entfernt haben wie der Schatten, d. h. der Schatten halbiert gerade den Winkel, den der Stundenzeiger mit der Linie 6-12, der Nordrichtung bildet. Dreht man nun die Uhr so weit, daß der Stundenzeiger in die Schattengerade fällt, so wird auch die Linie 6 bis 12 von der Nordrichtung um den gleichen Betrag, aber in entgegengesetzter Richtung wie der Schatten, fortgedreht, und man erkennt ohne weiteres, daß die Nordrichtung den vom Stundenzeiger und der Richtung 6 bis 12 gebildeten Winkel halbiert. Demnach ergibt sich die einfache Regel: Man halte den Stundenzeiger in die Richtung des Schattens, von der Sonne abgewendet, und halbiere den von ihm mit der Linie 6 bis 12 gebildeten Winkel, so erhält man die Nordrichtung. Morgens um 9 Uhr würde also z. B. die Nordrichtung zwischen den Ziffern 10 und 11, nachmittags um 4 Uhr durch die Ziffer 2 hindurchgehen.

Ein nettes Fräulein. Der frühere Fürstpragmatina und jetzige Tagelöhner und Gärtner Ludwig Jung von hier hat vor kurzem eine Stelle bei einem hiesigen Drostenamt angetreten. Am Donnerstag wurde er von seinem Arbeitgeber nach der Stadtwage geschickt, um eine Federrolle wiegen zu lassen. Er fuhr auch mit Hof und Wagen los, doch nicht, um den Auftrag auszuführen, sondern um sein Glück in der Ferne zu suchen. Die Kriminalpolizei wurde sofort verständigt, und ihren Bemühungen gelang es auch unter Zuhilfenahme von Telephon und Telegraph, den Ausreißer in Nadenheim zu fassen und ihn Pferde und Wagen wieder abzunehmen. Seine Absicht war, das ganze Geschütz zu verkaufen, doch hatte er kein Glück damit.

Ungetreuer Fahrhüser. Zu unserer Nachricht über die Veruntreuung eines Tagelöhners, der zum Schaden einer Großmehrgerei mit Fahrwerk und Kundengeldern ausgerückt war, teilt uns die Kriminalpolizei mit, daß der ungetreue Necht schon längere Zeit bei der Firma in Arbeit stand, ohne daß er polizeilich gemeldet war, daß er also nicht am ersten Tage seiner Tätigkeit den Streich verübte hat. Er wurde am Donnerstag Abend festgenommen. Bei dieser Gelegenheit seien die Arbeitgeber darauf aufmerksam gemacht, in der jetzigen Zeit bei der Einstellung von Arbeitskräften ja recht vorsichtig zu sein und sich über die Personalien lieber etwas mehr als zu wenig zu erkundigen. Man viel Vertrauensseligkeit rächt sich oft bitter. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Ausfallssteller und sonstige Angestellte die erste Gelegenheit benutzen, um mit anderem Geld sich aus dem Staube zu machen. Vielleicht haben sie sich auch unter falschem Namen einstellen lassen, und dann hat die Polizei eine schwere Aufgabe, wenn sie Nachforschungen anstellen soll.

Vom Mittelrhein. Der Wasserstand des Rheines steigt wieder, wenn auch noch nicht stark. Dagegen ist der Oberreihn ganz erheblich gestiegen und bald wird sich der Zuwachs auch in größerem Maße am Mittelrhein bemerkbar machen. Auch der Main ist im Steigen.

Standesamtsnachrichten vom 23. bis 27. Juli. Todesfälle: Am 23. Juli: Bildhauermeister Gustav Dolmann, 54 J. — Am 24. Juli: Wilhelm Kords, 5 M. Rentner August Mann, 3. — Am 25. Juli: Rentnerin Elise Korb, geb. Braun, 68 J. Rentnerin Amalie Dalben, geb. Kullmann, 7. Invaliden Mattheus Grode, 89 J. — Am 26. Juli: Sibille Driesch, geb. Diepers, 78 J. Magdalene Kinnast, geb. Daa, 61 J. — Am 27. Juli: Karoline Kreber, geb. Gaud, 64 J. Ruster Emil Köhler, 49 J.

Wanderungen in der Kriegszeit.

Nach der hohen Bursel. Von der Lohnstraße dem Wegezeichen „Roter Strich“ folgend, über Kloster Marienthal 185 Meter (ehemaliges Nonnenkloster, von Kaiser Adolf von Nassau und dessen Gemahlin Imagina im Jahre 1206 gegründet) auf der herrlichen Waldstraße nach Chausseebau. Immer auf der Waldstraße (der alten Schwalbacher Chaussee) weiter an der Forsterei Chausseebau vorbei (343 Meter). Beim Kilometerstein 6,1 wird die Waldstraße nach rechts verlassen und im herrlichen Tannenwald aufsteigend zur hohen Bursel, 613 Meter, mit einem mitten im prächtigen Tannenwald stehenden, vom Rhein- und Taunusflus Wiesbaden im Jahre 1882 erbauten 2 1/2 Meter hohen eisernen Aussichtsturm, der auf 101 Stufen durchaus sicher zu besteigen ist. Die Aussicht und Rundblick vom Turm aus, 636 Meter, ist eine vollkommene und nur etwas durch die Spitzen der hervorragenden Tannen. Sie reicht von den Vogesen bis zur Eifel. Der Rhein ist sichtbar von oberhalb Worms bis in die Binger Gegend. Man folgt nun dem Wegezeichen „Schwarzer Strich“ bergabsteigend durch prächtigen Tannenwald und auf der breiten Waldstraße (Rheinhöhenweg) weiter zur eigentlichen Eiserne Hand, 427 Meter (Wegezeichen), wo früher der Wegweiser an der Kreuzung des Biedenkopfer Weges und der Rheingauerstraße stand, der ihr den Namen gab. Von hier in 5 Minuten zur Station Eiserne Hand, 421 Meter, auf der Pothöhe und Rückfahrt mit der Bahn in 30 Minuten nach Wiesbaden. Wer gut zu Fuß ist, gelangt auf der herrlichen Waldstraße in 1 1/4 Stunden zur Stadt.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete, 250. Liste.

U.-D. d. R. G. Bach-Brannweiler, L.-R.-M. 80/7. Hül. R. Wüchelheim-Frankfurt, Hül.-R. 80/1 E.-B. 1. Hül. G. Erlwein-Frankfurt, L.-R.-M. 80 G.-R. E.-B. 1. Doppel-Nadelheim, L.-R.-M. Wiesb., E.-R. J. Dand-Gesinnung. Arm.-Komp. Schierheim (Kath. Gefellenhaus). Müst. D. Döhler-Seelbach, L.-R.-M. 223/4 (Hotel Weiss). Hül. W. Döhner-Frankfurt, Hül.-R. 80/1. Wehrm. R. Jakob-Ilka, Fuhrp.-Kol. 32 Wiesb., Hül. W. Koch-Schönborn, R.-M. 80/4 E.-B. 1 (Kath. Gefellenhaus), Pion. A. Kramer-Wiesbaden. Pion.-B. 21/3, Wehrm. S. Manckel-Wiesbaden, L.-R.-M. 80/8. Hül. E. Rastner-Weiden, L.-R.-M. 80/3 (Hotel Weiss), Wehrm. E. Rastner-Vierstadt, L.-R.-M. 80/9, Hül. A. Mers-Sumpforden, Hül.-R. 80/10 (Kath. Gefellenhaus), Tamb. J. Müller-Dornholzhausen, L.-R.-M. 80/6 (Deißner Weid). Müst. R. Rupp-Naurow, L.-R. 253/3 (Hotel Weiss), U.-D. R. Reibert-Winterberg, Hül.-R. 80/8, Wehrm. W. Reinholz-Friedersdorf, L.-R.-M. 80/3 E.-B. (Kath. Gefellenhaus), Pst. A. Spengler-Wiesbaden, Pion.-B. 41/1 (Frenkischer Hof), Wehrm. A. Schöber-Waltershausen, L.-R.-M. 80/3 E.-B. (Kath. Gefellenhaus), Hül. A. Weis-Reichenbach, Hül.-R. 80/2 (Heiliger Geist), Wehrm. A. Wilm-Heilgenstein, L.-R.-M. 80/3 E.-B., Gefr. Kemmer-Grünstadt, L.-R.-M. 80/3 E.-B. (Kath. Gefellenhaus).

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

31. Juli. Deutsches Ultimatum an Rußland. — Aussprache des Kaisers.

Dieser Tag ist der denkwürdige Tag des Ultimatums, das Deutschland an Rußland stellte. Zwar sprach auch an diesem Tage noch der Vor die „Hoffnung auf Frieden“ aus und er gab sein „kaiserliches Wort“, daß, solange die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien andauern, werde von Rußland keine herausfordernde Aktion unternommen werden; allein bereits an diesem Tage leistete sich Rußland hier und da eine feindselige Handlung und vor allem wählten sich bereits die russischen Truppenmassen gegen Deutschland und Oesterreich. In diesem ordnete der Kaiser Franz Josef die allgemeine Mobilisierung an. In dem das Ultimatum an Rußland enthaltenden Telegramm des deutschen Kaisers an den Zaren betonte er, daß er zur Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze gegangen; nicht er trage die Verantwortung, sondern alles liege in des Zaren Hand. Niemand habe Rußlands Ehre und Macht bedroht, auch er (der Kaiser) habe treu zu Rußland gehalten. Der Friede Europas sei zu erhalten, wenn Rußland seine militärischen Maßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich einstelle. Die Antwort Rußlands werde bis zum nächsten Tage mittags 12 Uhr erbeten. Am selben Abend 7 Uhr wurde binnen 18 Stunden Frankreichs Antwort an Deutschland erbeten, ob es bei einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben wolle. Etwa zur selben Zeit hielt der deutsche Kaiser vom Fenster des Schlosses in Berlin eine Ansprache an das Publikum. „Eine schwere Stunde ist über Deutschland hereingebrochen“, und jubelnder Ruf befandete dem obersten Kriegsherrn, daß ganz Deutschland, Jung und Alt, Mann und Weib, Hoch und Niedrig entschlossen sei, mit ihm „durchzuhalten“, bis zum Siege oder Untergang. Wie aber das „vermittelnde“ England in Wirklichkeit über die Lage dachte, bewies die Tatsache, daß die Bank von England den Diskont von 4 auf 8 Prozent erhöhte, ein Fall, der seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

Nassau und Nachbargebiete.

n. Winkel, 31. Juli. Jagdverpachtung. Die Jagdpachtsumme für die hiesige Gemeindejagd erhöhte sich um 1300 Mark. Pachtbietende blieben für die Feldjagd mit 1020 Mark (früher 420 Mark) Herr Gerhard Blümlein (Winkel), für die Waldjagd Frau v. Rumm (Johannisberg) mit rund 3000 Mark.

— Mainz, 31. Juli. Einen Umschwung zur Verbilligung der Obst- und Gemüsepreise in hiesiger Stadt hat der gestern hier eröffnete Obst- und Gemüseverkauf durch die Stadt gebracht. Der von der Stadtverwaltung in der Nähe des Stadthauses gemietete Laden war den ganzen Tag über das Ziel vieler Hunderte von Frauen aus allen Volksschichten. Der Andrang war so gewaltig, daß der Zugang zum Laden abgesperrt werden mußte und die Käufer von Zeit zu Zeit gruppenweise eingelassen wurden. Die zum Verkauf gelangten Garten- und Feldzeugnisse, wie Tafel- und Fallobst aller Art, Kartoffeln und grüne Bohnen waren vom Mainzer Gartenbauverein geliefert worden. Als die Nachfrage so riesig anwuchs, wurden auch auf dem städtischen Wochenmarkt größere Mengen Bohnen angeliefert und zum Selbstkostenpreis verkauft. Die Preise stellten sich für das Pfund wie folgt: Tafeläpfel bester Güte 25 Pfg., Kaiser Alexanderäpfel 28 Pfg., geringeres Tafelobst 20 Pfg., Birnen bester Qualität 17 Pfg., Pfäumen 16 Pfg., Stangenbohnen 20 Pfg., Buschbohnen 12 Pfg., Kartoffeln 9 Pfg. Der neu eröffnete städtische Markt zeigte sofort einen starken Einfluß auf die Preise auf dem Wochenmarkt. Die letzteren gingen durchweg gegen die letzte Woche zurück, vielfach um 30-50 Prozent. Während beispielsweise die Bohnen auf dem letzten Wochenmarkt noch 30-35 Pfg. kosteten, gingen sie heute schon für 22-25 Pfg. ab. Kartoffeln fielen von 12 Pfg. auf 10 Pfg. im Preise, Kapsel und Birnen von 25 bis 30 Pfg. auf 18-20 Pfg. Nur diejenigen Gartenerzeugnisse, die auf der städtischen Verkaufsstelle nicht vertreten waren, behielten meist ihre alten Preise. So wurden für Gurken noch 2,50-3,50 Mk. pro Dutzend gefordert, und der Kopfsalat kostete allgemein noch 15 Pfg.

h. Frankfurt a. M., 31. Juli. Verschiedenes. In den Verwaltungsrat des Zoologischen Gartens entsandte der Magistrat Oberbürgermeister Voigt und drei Stadträte, ferner treten in ihn ein vier Stadtverordnete und fünf Bürger. Die Uebernahme des Gartens in städtische Verwaltung erfolgt am nächsten Montag. — Die städtische Kriegskommission bewilligte für den Ankauf von Hülfsfrüchten 40 800 M., zu Viebesgaben für die Angehörigen Frankfurter Regimenter 10 000 M., für den Ankauf von Samereien zur Abgabe an minderbemittelte Leute, die kleine Landflächen bebauen, 500 M. Ferner genehmigte sie den Ankauf von weiteren 2000 Gefrierfleisch und beschloß endlich die Gründung eines Hilfsvereins zur Linderung der Not in Ostpreußen. In Gemeinschaft mit den Nachbarstädten und Nachbarkreisen soll besonders dem Kreise Pöthen weitgehende Fürsorge angeteilt werden. Später will die Kommission der Einrichtung von Volksküchen näherzueilen. Für eine Volksküche in der Altstadt, die 2000 Personen Raum bieten soll, stellte man sofort 10 000 M. zur Verfügung.

Vom Büchertisch.

„Deutsche Blätter für Kriegsverletzte“. Mit Stellen-Nachweis. Halbmonatliche Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der Fürsorge für deutsche Kriegsverletzte. Herausgegeben von Dr. jur. Baedter, Berlin W. 35. — Vierteljährlich (stets Nummern) 1,20 M. Einzelnummer 20 P. Verlagsanstalt Vogel und Vogel, G. m. b. H., Leipzig, Gerberstraße 48/50. Nummer liegt die zweite, noch um 8 Seiten erweiterte Nummer vor. — Gar viele Gestalten sind die Aufgaben, die auf dem Gebiete der Fürsorge für Kriegsverletzte zu erfüllen sind, und es ist deshalb mit Freude an den Büchern, die diese Zeit für ihre vornehmsten Aufgabe, allen Kriegsverletzten bestmöglichst ihres Fortkommens erschöpfenden Aufschluß zu geben und das ständige Streben der Ministerien, staatlichen Behörden, Gemeindeverwaltungen usw., die sich an reger Mitarbeit bereit finden, ebenfalls durchaus anerkennend über Wesen und Inhalt der „Deutschen Blätter für Kriegsverletzte“ auszusprechen haben, zu einer gemeinsamen und ererblichen Arbeit zu gestalten, in jeder Beziehung voll und ganz gerecht wird. Die fortschrittliche geleitete Unterhaltungsbeilage wird unseren anerkennenden Lesern manche Stunde der Erheiterung bringen. — Besondere Anerkennung verdient der Stellen-Nachweis für Kriegsverletzte, den die Zeitschrift enthält, und dürfte dieser bei all denen vollen Beifall finden, welche in Folge des Lebens von Gliedern zum Uebertragn in andere Berufsarten gezwungen werden.



Bei Staub und Hitze

bei Epidemien usw. werden immer noch Tausende das Opfer leichterer oder schwererer Anfälle von Infektions-Krankheiten. Die Erreger der Halskrankheiten, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang besonders durch Mund und Rachen.

Die von mehr als 10000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines wirksamen Desinfektions-Mittels zum Schutz vor Ansteckung, das gleichzeitig erfrischend und durststillend wirkt.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen

erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weisen man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufragen, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie, Berlin 48/K9, Friedrichstr. 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Ein „Gnadenerlaß“.

Skizze aus vergangenen Tagen des Russeneinfalls von Gutt Alsen, Königsberg.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Marktplatz des offenen ostpreussischen Städtchens Rudwigsfelde, welches, dank seiner unmittelbaren Nachbarschaft mit der russischen Grenze, kurz nach Ausbruch des Weltkrieges von den Feinden besetzt worden war, hielt der Befehlshaber der Russen von hohem Rasse herab folgende Ansprache:

Meine Herren! Es ist erwiesen, daß heute früh im Bereiche der eingenommenen Stadt ein Schuß gefallen ist. Vierzig angesehene Bürger des Ortes, deren Namen schon auf Liste sind, sollen daher heute vor Sonnenuntergang erschossen werden. Sie werden, meine Herren, die Großmütigkeit zu schätzen wissen, daß ich Zahl so niedrig ansetze, statt die ganze Stadt in Brand zu stecken.

In ohnmächtiger Wut, die Hände in den Hosentaschen geballt, jagten die Männer, irren Klackern in den Augen, die Frauen ihrem Heim zu. Wachte doch niemand von ihnen, daß und ob dieser erwiesene Schuß gefallen sei und wen das grausige Los des offenen Nordes treffen sollte. Aber der Befehlshaber des Russenregimentes vertrat, wo es geboten schien, nicht nur theoretisch die Aufsicht, daß historische Wahrheiten immer durch die Unmöglichkeit eines Widerspruches erzeugt werden.

Über die sonst so stillen Gassen, die müde und gähnend wie grau rieselnder Regen aus der Kleinstadt rannen, schob sich der aufgeschreckte Volkshaufen. Dann vorüber an dem zähen, toten Wasser eines engen Kanals, auf dem in trüger Mittagsbrut, schlummernden Röhren gleich, ein paar weiße Segel ruhten. Weiter draussen mähnten sich etliche alte Weiblein, dem wirren Geranke am Erdboden einige letzte Herbstfeldfrüchte abzugewinnen. Und von irgend woher aus der Ferne scholl ein litauisches Volkslied, eine jener seltsam schwerwütigen Weisen, mit denen die litauischen Völker der ganzen Niederung am Feierabend das Hin- und Herziehen der Handharmonika zu begleiten pflegen.

Der Stadt eine knappe halbe Stunde entlaufen, wuchs dort eine zage Villenansiedlung empor. Es lagte ihren Bewohnern zu, daß der Wind hier Freiheit genug besaß, tief in die alten Linden und Kastanien hineinzuschießen, um darin, besonders raumende Zwiegeiprägen fahrend, hängen zu bleiben, bis sein größter Bruder Sturm ihn dann und wann einmal gegen eine Häuserwand warf und so zum Zeugen seiner lärmenden Verbessenen um Wieselvorsprünge oder Dachtraufen machte.

Vor einem kleinen Landhause, das aus einem seltsam fremdblickenden Garten mit geschlossenen Fensterläden in den Mittag hinausströmte, machte die wandernde Volksmenge Halt. Einer trat vor, läutete und bat um Einlass. Drinnen empfing sie ein schlanker, noch junger Mann. Sie kannten ihn alle, ihren Amtsdirektor, und hatten es lange vor dem Kriege gekannt, daß seine fest zusammen-

gekniffenen Lippen um etwas schwiegen, was seinen überaus nervösen Gesichtszügen nicht zu verheimlichen gelang: ein schweres, körperliches Leiden. Und ihm zur Seite seine blonde Frau mit den weit über alle Dinge hinwegschweifenden Augen, die die Welt darrtend nach den Schönen ihrer Schönheit abtauteten suchten.

Ich weiß, weshalb ihr zu mir kommt, liebe Leute. Aber heute kann ich euch nicht mehr helfen! Ich gehöre selbst zu den vierzig Auserwählten.

Des Richters Stimme war unbewegt, wie vor den Schranken, und nicht die geringste Veränderung seines gleichsam in sich selbst zurückfliehenden Antlitzes wies darauf hin, was in seiner Seele vorging.

Die Menge, die ihren zornigen Schmerz vor diese ihnen höchste irdische Infranz getragen, um einen Rettungsweg zu erspähen, sah sich allein und erbarmungslos dem Unstet preisgegeben, wie Blinde, die auf fremder Pandtroße ausgehört werden. Doch der Gedanke an das drohende Unheil hielt über ihre Enttäuschung und machte sich in einem weithin schlingenden, immer mehr anschwellenden Jammergeschrei Luft.

Ich will euch alle zu retten versuchen! Das weiße, stierische Gesicht der jungen Frau des Amtsdirektors änderte und bebte. Begleitet mich zum Russengeneral, ich will für euch bitten — ich.

Zehn Minuten, nachdem die blonde Frau des Bürgermeisters am Markt betreten hatte, das der Befehlshaber der Russen zu seiner Wohnung ausgewählt hatte, kam der General, von ihr begleitet, zum zweitenmal auf den Platz hinaus und hielt an die draußen versammelte Volksmenge nochmals eine Ansprache:

Meine Herren! Ihr verdankt eurer lebenswürdigen Vorfahre die Gnade, welche ich an euch zu erteilen gedenke. Obgleich erwiesenermaßen ein Schuß gefallen ist, werde ich die vierzig Bürger, deren Namen auf der Liste sind, nicht erschießen, sondern in niegefehrer Grobheit nur mit Knute schlagen lassen. Und zwar soll, Symmetrie wegen, jeder gerade vierzig Schläge haben. Angefesselt Reitt ihr, wie befohlen, Sonnenuntergang. Drzt Gier selbst auf Marktplatz.

Es war der blonde Frau Amtsdirektor gewesen, als ob die Augen des Kriegsmannes einen flüchtigen Augenblick lang während seiner Rede ironisch an ihr vorübergekreist wären. Aber ihr blieb keine Kritik, darüber nachzudenken.

Je weiter der Sonnenball seinen Tagesweg hinunterschritt, um so stiller ward es in der vom Kriegsverhängnis gezeichneten Kleinstadt. Bei vielen ihrer Bewohner ging die Verzweiflung allmählich in resignierte, trübe Stumpfheit über, wie sie Schwerkriegsgefangenen eigen zu sein pflegt. Andere hatten ganze Stunden in der Kirche verbracht, mit Gott badend, oder in der mahlischen Verzückung höchster Pein immer noch auf ein Wunder hoffend. Während die vierzig Bürger doch schon vor mehreren Stunden gefangen genommen waren.

Grauwetle Abendnebel blieben trübselig auf dem-

pfenden Biesen und in kriesenden Sträuchern hängen, wie milchige Urzeitspinneweb. Der Frühherbsttag farb rasch dahin.

Und auf dem Marktplatz der schwergeprüften Ostpreußenstadt hob ein feistames Leben an. Schleppenden Schrittes, oder wie von Furien gepeitscht, naheten die Armen, deren Liebtes auf Erden, Väter, Gatten, Verlobte, Söhne und Brüder, der gräßlichen Schmach einer öffentlichen Prügelstrafe ausgelegt werden sollten.

Die Frau des Amtsdirektors war auf den vorspringenden Steinbänken eines altstädtlichen Hauses niedergesunken. Es hatte sie nicht in ihrem Heim gebuddelt, trotz der Bitten ihres Mannes, ihn zu Hause zu erwarten. Tiefen Gram in den Jagen, jagten Erinnerungen lange vergangener Zeiten, beglückende und unfrohe, wilde gewordenen Nossen gleich, durch ihr Hirn. Dann wieder lünte es wie das Läuten silberner Glocken in ihren Ohren. Sie stand irgendwo, weit über der ganzen Welt, auf hohen Bergen, über die das Weiß des Mondes sich verströmte und inbrünstige Sehnsucht durchglühete ihr Sein.

Nun trat der Befehlshaber auf den Balkon seines Stützpunktes und erteilte in seiner durcheinander, barbarischen Muttersprache kurze Befehle. Und einer der Kosaken, die in der Mitte einen geschlossenen Kreis bildeten, begann in der gleichen Lauten einzelne Sätze auszusprechen. Er zählte.

Die Augen der Angehörigen, die, auf die Minute der Erlösung harrend, so eng an den Mauern der Häuser lehnten, als wollten sie sich in das fühllose Steinwerk hineinverfrachten, begannen zu flammen, ihr Mund verzerrte sich in wildem Haß. Sie knirschten mit den Zähnen, ballten die Fäuste.

Aber die Erlösung kam, früher, viel früher, und anders, als je erhofft. Noch ehe das teuflisch ausgeklügelte Marterinstrument — für halbasiatische, auf vielen Strecken selbst noch halb tierische Vorden erfunden —, die Lederpeitsche, in deren Enden Bleifüßchen eingestift sind —, als ewige, unausschöpfliche Schmach für Rußland, auf die wehrlos überfallenen friedlichen Grenzbevölkerung dieser gemarterten Provinz niedergesunken war, erlangten plötzlich, wie auf Zauberwort, die Klänge eines preussischen Reitermarsches.

Die Volksmenge, ein einziger Wille der Vergeltung, drängte vor, schob sich, trotz vereinzelt aufstrebender Schiffe der Russen, als Keil in den Kosakenkreis.

Wings in der Runde sind die Fenster entriegelt. Ein grünlich fahles Licht verbreitet sich über dem Plage und bescheint dieses Schauspiel: Am Boden huschende Schatten, gefalteten, mit fliegenden Haaren, und Pelzmützen auf dem Kopf, eine blonde Frau am Arm ihres totenbleichen Mannes, die mit erhobenem Arm nach dem Balkon des Bürgermeistershauses emporweist. Und einige Augenblicke später der russische General, entwaffnet, als Gefangener zwischen zwei preussischen Reitern, und immer noch ruft er mit seiner übermenschlichen Stimme nach seinen Untergebenen; aber die sind wie Geistespinde im Ru verweilt, vor einer kleinen, verprengten deutschen Soldatenabteilung davongelaufen, gleich ertappten Verbrechern.

Gebrüder

Dörner

Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla
Zivil- und Militär-Kleidung.

Fertige Herren-Anzüge

21, 26, 32, 38, 45, 52 bis 65 Mk.

Reise-, Jagd- und Touristen-Anzüge, Ueberzieher, Regenmäntel, Lodenmäntel, Beinkleider, Hausjoppen, Lodenjoppen in jeder Grösse und Preislage fertig am Lager.

Hochsommer-Kleidung in Lüster, Rohseide und Leinen für Herren und Knaben
zur Hälfte der seitherigen Verkaufspreise.

Diener-, Kutscher- und Kraftwagenführer-Kleidung.

Herren-Anzüge nach Mass 65, 75, 85 Mk.

14474

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Frau von Panhans.

(Nachdruck verboten.)

Broek fühlte, daß sein Haß gegen diesen unbekannten „Er“ wuchs und wuchs. Was für ein Mensch war er denn, daß er dieses kindliche Mädchen zu einer Frau brachte, die den ganzen Tag Genever trank und wie ein Volderlong schimpfte?

„Aber „Er“ ist oft zu mir gekommen,“ erzählte die kleine Javanier weiter, „doch als ich heute auf ihn wartete, kam statt seiner nur der Brief. Der abscheuliche Brief!“ wiederholte sie leiser.

Ein kurzes, girrendes Sachen sprang über ihre Lippen: „Aber ich werde mich rächen, bald!“ Sie schaute auf ihre kleinen Füße, und mit jähem Rud sprang sie abermals von ihrem Stuhle auf und hielt Broek einen Fuß dicht vor das Gesicht. „Nicht wahr, eure Frauen hier haben nicht solche Füße?“

Abgelnd verneinte der Gestrachte.

Der kleine Fuß zog sich auf den Boden zurück, und dabei blühte Ennod beständig darin.

„Wir wollen aber nun nicht immer von unserem Thema abschwenken,“ meinte Broek, „sondern überlegen, was vorläufig aus Ihnen werden soll. Sie haben doch auch Sachen bei jener Madame Steenmaker, nicht wahr?“

„Einen Koffer,“ erloschte die Antwort: „Ich habe ihn gepackt und geordnet, ehe ich heute fortging. Lassen Sie ihn holen, Pieter van Broek, ich werde bei Ihnen bleiben. Hier ist es schöner als bei Madame Steenmaker.“

Ein Augenblick sah Broek verständiglos auf die kleine Gestalt, die schon wieder sah und mit den Beinen klatschte. „Ich soll Ihren Koffer holen lassen, ja, aber was wird die Madame Steenmaker davon denken?“

„Ach, das kann uns doch egal sein, ich bleibe bei Ihnen, das genügt doch,“ ein blickend herrlich klug.

„Natürlich, das genügt!“ sagte Pieter van Broek. Eigentlich hatte sie ja recht, die kleine Person. Und er konnte sich das sogar sehr hübsch denken, wenn dieses wunderbolde kleine Menschenkind tagtäglich in seiner Nähe sein würde. Platz für sie gab es ja genug im Hause.

Gewiß, — je mehr er es überlegte, desto vertrauter ward ihm der Gedanke, vorläufig mit Ennod Maina unter einem Dache zu leben.

Er bat seinen Gast wieder ins Wohnzimmer zu gehen und ihn wenige Minuten zu entschuldigen.

Er folgte seinem Wunsch.

Nun rief er Kattie Dijkstra herbei und sagte ihr, daß man von heute an eine neue Hausgenossin habe und daß er in Ennod Maina eine eigenartige Tänzerin entdeckt habe, die in kurzer Zeit eine Hauptattraktion der größten Spezialitäten-Theater sein würde.

Kattie Dijkstra rühte philosophisch mit den runden Schultern: „Das glaube ich schon, aber vorläufig ist's hier bei uns mit der Ruhe vorbei. Manher von Broek, denn das gelbe Mädchen ist doch so gut wie eine halbe Witbe.“

Ennod Maina schlief diese Nacht in dem Fremdenzimmer, das dem Gemach des vorzulegenden Haushalters

gegenüberlag, sah und fest. Aber Pieter van Broek schlief schlecht in dieser Nacht. Wieviel neues hatte ihm doch der heutige Abend gebracht. Zum Lebensretter hatte er ihn gemacht und zum Talententdecker.

Erst gegen Morgen fiel Pieter van Broek in einen unruhigen Schlummer. Und tolls Jena träumte er. Er sah die kleine Javanier mit bloßen Füßen auf dem Teppich tanzen und zum Schlusse sprang sie ihm auf die Brust und tanzte ihm darauf herum, bis er nicht mehr atmen konnte. Gedanklos und in Schweiß gebadet, erwachte er.

Ennod Maina schenkte sich im Hause Pieter van Broeks schnell dabei zu fühlen. Ihren Koffer hatte Madame Steenmaker anstandslos ausgeliefert und mit den wenigen Dabseligkeiten, die darin enthalten waren, versuchte sie sofort ein paar japanische Stützen einzuführen.

Zum Entsetzen von Kattie Dijkstra erglitzte sie am Frühmorgenslicht nur in einem sadartigen Gewand, dem Sarong, den sie bis über die Brust hochgezogen hatte und der Schultern und Arme freiließ. Natürlich hatte sie wiederum Schuhe und Strümpfe verschluckt.

Kattie Dijkstra begabte ihr so auf der Treppe.

„In diesem Anzuge können Sie sich doch nicht mit einem Herrn zu Tisch setzen,“ lautete die grobe Vorlesungspuppe mit leisem Vorwurf.

Ennod Maina blühte sie erkannt an mit den großen sammetnen Augen, über denen ein sanfter Schleier von Melancholie lag. „Von was für einem Herrn reden Sie denn, Revorun, ich will ja nur mit Pieter van Broek schlafend.“ Damit war sie auch bereits an der, aber diese Antwort wie verkümmert dahinstehenden vorbeizuschliff.

Pieter van Broek bestand sich bereits im Eckschlummer. Er schmunzelte vergnügt, als die kleine Gestalt lautlos hereinblühte.

„Guten Morgen, Pieter van Broek,“ ein winziges Händchen schielte sich in seine Rechte. „Rungen wir heute schon an mit dem viel-Geld-Verdienen?“ Durch den melancholischen Schleier ihrer Augen brach ein Blick.

„So schnell geht das nicht, kleine Ennod Maina,“ Pieter van Broek nahm mit ihr am Tisch Platz, „aber bald ist's so weit.“ Er schenkte ihr den Tee ein und schob ihr die Brötchen und das Frühstückes näher. „Wir müssen erst ein paar schöne, seidene Gewänder anfertigen lassen und dann den Tanz ausprobieren, den Sie den Menschen vortanzen sollen.“

Er sprach wie zu einem Kinde, weil er fürchtete, sie könnte ihn vielleicht nicht verstehen. „Sie müssen nämlich noch Musik tanzen, Ennod Maina, und auf einer Bläse müssen Sie tanzen.“

„Ach, ich weiß,“ unterbrach ihn der häßliche flippige Mund lächelnd, „in Batavia habe ich sowas gesehen und hier in Amsterdam ist er mir im Rubens-Theater gewesen.“ Das „Er“ war sehr betont.

„So, so —“ machte Pieter van Broek nur, seine Gedanken beschliffen sich bereits wieder mit diesem „Er“. Wenn er nur erst den Namen wußte, dann wollte er sich unter der Hand doch mal erkundigen, was für ein Mensch dieser „Er“ eigentlich war. So ein Dalkun! Kluchte er innerlich, der eine schöne trottsche Witbe aus dem Heimat-

boden reißt, sich damit schmückt und sie achlos fortwirft, da er ihrer überdrüssig ist, gleichgültig dagegen, ob vielleicht ein roher Fuß die fremdartige Blüte zertritt.

Und der rote Mund plauderte weiter. „O, im Rubens-Theater war es schön. Sängertinnen waren dort und ein Jongleur, der zerbrach föhnel Geschirr, ich mußte immerfort lachen und zwei Affen sind auf Bädern gefahren und Rollschuh gelaufen.“ Sie lachte bei der Erinnerung laut auf.

„Im Rubens-Theater werden Sie auch tanzen, kleine Ennod Maina,“ lautete Pieter van Broek.

„Im Rubens-Theater,“ ganz verärgert sprach es das Mädchen nach, „und vielleicht sieht er dann unten im Saale und ich tanze vor ihm in seidenen Kleidern und meine Steine, die ich trage, die funkeln bis zu ihm herunter und ich bin so schön, so schön, wie keine der Frauen um ihn herum. Keine, keine!“ — Am nächsten Augenblicke führte Ennod Maina einen Köffel voll Aischengalee zum Munde.

Pieter van Broek schloß daraus, daß dieses kindliche Weib wohl längst nicht mehr an diesen „Er“ denken würde, wenn sie im Rubens-Theater tanzte.

Das war ihm eine Verhöhnung. Der beim Ausmalen seiner Nase mit Genuß Aischengalee verzehren konnte, der war harmlos. Und das war gut. Den Gedanken an Nase hatte er in diesem süßen Kindskopfe ja nur geweckt, um vorläufig seine eigenen Pläne damit zu fördern. Welcher Vorkant hätte sich auch an seiner Stelle solche Tanzattraktion entgehen lassen, die ihm der Zufallswind entgegengeweht.

Pieter van Broek belah kein offenes Büro; in seinem Kontor sah nur eine Dame, die seine Bücher führte und seine Korrespondenz besorgte, denn Pieter van Broek erlebte ja alle Geschäfte schriftlich. Ab und zu trat er eine größere Reise an, um Fühlung mit denen zu halten, die er manage, doch zu ihm in sein Haus kamen nur wenige aus dem bunten Land der fahrenden Leute.

Die Bürodame hieß Wilhelmine Bouwer und war der Tap einer echten Holländerin. Sie war über Mittelgröße, nicht gerade dick, aber von der sogenannten „Plut“ merkte man bei ihr keine Spur. Dazu reiches, blondes Haar und ein volles Gesicht mit frischen Farben. Die Augen standen etwas weit auseinander und waren blau wie der holländische Himmel an klaren Sommertagen.

Ennod Maina freunde sich schneller mit der Bürodame an als mit Kattie Dijkstra, die ihr immer gute Lehren geben wollte. Das langweilte Ennod Maina. Sie ließ sich lieber immer wieder von Wilhelmine Bouwer erzählen, was für schöne Augen sie besaß, und daß wohl keine Frau in ganz Holland so entzückende weiße Perlenschnüre anzuziehen habe wie sie. Wilhelmine bewunderte nachdrücklich die breiten goldenen Armbänder, die ihr Pieter van Broek seinem Verprechen gemäß geschenkt hatte und sagte ihr schmeichelnd, daß sie noch niemals im Leben so kleine Füße gesehen habe, gleich den ihren.

Das hörte Ennod Maina am liebsten. Wenn sie sich nun, auf die händlichen Ermahnungen der großen Vorlesungspuppe hin, auch dazu verstand, im allgemeinen tagtäglich in einem geschlossenen Kleide zu erscheinen, so vergaß sie doch immer wieder Schuhe und Strümpfe anzuziehen.

Die Waldgefechte zwischen Turunka und Mosty-Wielfie.

Von unserem Sonderberichterstatter Colin Koh.

I.

Die Stadt Jicklem nimmt wieder ein österreichisches Gesicht an. Man sieht es nicht nur an den schwarzgelben Fahnen, die überall hängen, nein, man meint es jedem Haus anzusehen und jedem Menschen, der über die Straße geht, daß hier alles gut österreichisch ist. Am Marktplatz steht bereits wieder ein österreichischer Gendarmenwachmeister, elegant und lebenswürdig und vor dem Rathaus gehen die österreichischen Magistratsdiener, die ihre Rappen wieder hervorgeholt haben, hin und her mit all der Breitspurigen, unendlichen, aber doch liebenswürdig-behändigen Wichtigkeit, wie sie nur österreichische Unterbeamte haben können. Ein reger Geschäftsverkehr entwickelt sich bereits, überall sind fliegende Geschäftshände aufgestellt, die die durchziehenden Truppen mit Weißbrot, Schokolade und Limonade versorgen. Der Krieg ist vergessen, obwohl die Trümmer der von den Russen angezündeten öffentlichen Gebäude noch rauchen und der Gefechtslärm aus gar nicht zu weiter Ferne herüberklingt. Aber so macht der Krieg die Menschen.

Da kommen die Straße von Turunka her österreichische Bagagewagen im Galopp in die Stadt hineingefahrt. Die Russen kommen, sie sind schon in Turunka. Wie in einem aufgeschaukelten Ameisenhaufen liefs da durcheinander. So groß die Freude und Sorglosigkeit war, so groß ist jetzt die Befürzung. „Die Russen kommen!“ und getrieben kam erst die Freudebotschaft, daß der ehemalige russische Stadtkommandant in Jicklem bei Turunka mit samt seinem Stabe gefangen sei. Die halbe Stadt lief da zusammen und stand hundlang wartend auf den Straßen um zu sehen, wie der Mann als Gefangener eingebracht wurde, der ihnen eigenhändig die Hüfte von den Köpfen geschlagen, wenn sie nicht rasch genug das Haupt vor dem Gewaltigen enthielten. „Die Russen kommen!“ Rauschert hastet eilig nach Hause, um die vielleicht allzu vorzeitig ausgelegten österreichischen Farben wieder einzuziehen.

In dem Wirrwarr stand ruhig, ohne eine Miene zu verziehen neben seinen Bagagewagen ein bayerischer Wachmeister. Eine alte Jüdin, der dieses Bild von Ruhe und Sicherheit imponierte, faßte Zutrauen und fragte, sich ängstlich an seinen Arm klammernd, ob die Russen wirklich kämen. — „Ach, woher denn, die unsern sind ja da vorn.“ Wie ein Naturgesetz selbstverständlich und unzweifelhaft erschien ihm das, daß kein Russe kommen könne, solange heimliche Truppen zwischen ihm und dem Feinde standen.

Die bayerische Division war im Begriffe, die ungarische Infanterie- und Kavallerie-Truppen-Division bei Turunka abzulösen, als der russische Angriff erfolgte. Die Stöße waren gerade zur Uebergabe der Stellungen aufkommen gekommen und bei den auf der Straße wartenden Truppen nur die Unterführer, als der Gefechtslärm einsetzte und die Kunde kam, daß die Russen die Ungarn aus Turunka geworfen und wieder im Besitze des Ortes seien.

Zwischen Jicklem und Turunka ist ebenes, unüberflutetes Wies- und Waldgelände. Sumpf und Grasfläche wechseln mit Buschgruppen und größeren Waldbeständen. Nirgends ist ein überhöbender, überfliegengewandelter Punkt. Das ganze Gelände ist wie geschaffen zu Ueberfall und Buschkrieg. Und auf der einen, einzigen Straße steht wartend, unvorbereitet eine ganze Division und ungezählte Bagagen.

Die Batterien gingen, als ihnen der Brigadeadjutant auf schweißtriefendem Pferd die Nachricht brachte, daß Turunka in Russen Händen sei, sogleich neben der Straße in Stellung. Es war keine Zeit, lange zu überlegen und eine gute Stellung und Beobachtungsstelle zu suchen. Ueber die Baumwipfel sah man gerade noch die Spitze des Kirchturmes von Turunka. Das genügte, um die Richtung festzulegen und durch ein mörderisches Feuer den Russen die Luft zu weiterem Vordringen einzuweilen zu vertreiben.

Die Stöße hatten zu ihren Truppen. Die Infanterie-Brigade entwickelt sich beiderseits der Straße zum Angriff. Unsere Batterien feuern noch, als wir bei ihnen ein treffen. Eine preussische 10 Zentimeter-Batterie steht nebenan. Es ist eine Freude, direkt ein Artillerie-Genuss, die langen, schlanken und doch so gewaltigen Rohre nach dem Schuß zurückzucken und wieder vorschneilen zu sehen. Die Russen schleichen mit schweren Kanonen herüber, allein sie scheuen augenscheinlich nur, denn ihre Schiffe, die in dem lockeren Moorboden mit mächtig schwarzen Erdfontänen aufsteigen. Bleiben immer um 100 Meter hinter der

Verkehrs-Buch

der
Wiesbadener Neueste Nachrichten

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntags-karten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktartif
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtens-wertes bei gröss. Reisen.
- VII. Rechts u. links vom Rhein.



- VIII. Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise
- IX. Wiesbadener Strassenbahnen
- X. Nerobergbahn
- XI. Theater
- XII. Musik, Vergnüg. u. Kinos.
- XIII. Sehens-würdigkeiten.
- XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt! Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29, ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Tannusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Geck, Webergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr. gegenüber dem Museum und Tannusstrasse 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Annoncenbüro D. Franz, Tannusstrasse 7
12. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
13. Buch- und Papierhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
14. Schreib- und Papierwarenhandlung Franz Ehrhardt, Moritzstrasse 22
15. Buch- und Papierhandlung M. Heisswolf, Wellritzstrasse 42
16. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40
17. Buchhandlung Hermann Ferger, Schwalbacher Strasse 33
18. Buchhandlung Gisbert Noertershaeuser, Wilhelmstrasse 6
19. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12.

Batterie. Wir sitzen ab und eilen durch den Wald vor. Surrend rollen die Telefonkabeln ab.

Der große Wald rechts der Straße ist nur von ungarischer Kavallerie besetzt. Ueberall zwischen den Büschen und Bäumen stehen die Pferde der abgelesenen Husaren, die vorn am Waldrand in Schützenlinie liegen. In mehreren Linien hintereinander gegliedert liegen die Reiter. Auch sie haben sich eingegraben. Jeder Husar liegt in seinem Erdloch mit einem kleinen schützenden Wall davor, genau wie jeder Infanterist. Auch für die Kavallerie ist der Spaten das wichtigste Ausrüstungsstück geworden, wichtiger als Säbel und Lanze, die als überflüssig und hinderlich ebenjagend zu Hause bleiben könnten wie die Blanken, schweren Helme, die die österreichische

Kavallerie längst abgelegt hat. Gut haben sich übrigens diese ungarischen Husaren den modernen Gefechtsanforderungen angepaßt. Den Säbel haben sie aus Pferd gehängt und dafür Seitengewehr und Spaten umgeschminkt. Ihre blaugraue Uniform gleicht bis auf Einzelheiten der der Infanterie, nur am Ischafso kennt man noch Einzelne in der alten bunten Uniform. Sie haben sich wohl nicht von ihr trennen mögen. Schlank und elegant sehen sie allerdings darin aus. Säbel und Pistole haben sie am Pferde gelassen, aber den unentbehrlichen Spaten halten auch sie in der Hand, den praktischen österreichischen kurzen Spaten, der mit seiner scharfen Spitze zweckmäßiger scheint, als der dentliche mit der flachen Schneide.

Vorn in den hohen Kornfeldern am Ausgange des Waldes liegen die Husaren-Fusaren in Schützenlinie. Nur um einige 100 Meter sind sie zurückgegangen, nachdem die Russen die zu schwachen Sicherungen in Turunka über-rumpelten. Auf einem flachen Sandbühl, der sich gerade über die Getreidefelder erhebt, haben sie die Kavallerie-Maschinengewehre in Stellung gebracht. Die bestreichen das ganze Vorgelände und hier ist keine weitere Gefahr. Von der Aufregung, die bei den Bagagen herrscht, ist vorn nichts zu merken, wie man überhaupt anerkennen muß, daß die österreichischen Truppen, das Soldatenmaterial, gut sind, vor allem die Ungarn, die in Galizien oft und zur Seite kämpften, dann die Tiroler natürlich, die österreichische Sturmtruppe, überhaupt die Oester-Öst-Deutschen und die Kroaten.

Inzwischen haben unsere Schützenlinien die vor-derste Linie der Oesterreicher erreicht, und diese gehen langsam in aufgelöster Ordnung zurück und sammeln weiter rückwärts. Es ist ein hübsches Bild, wie überall zwischen dem frischen Grün, zwischen den Bäumen und Büschen die kleinen Reitertruppen stehen und sich zusammenfühlen.

Wir liegen im Kornfeld neben einer Scheune. Dort waltet noch eine österreichische Ambulanz ihres Amtes. Die letzten russischen Verwundeten werden gerade auf einen Reiterwagen geladen, dann haut auch sie ab und folgt den vorausgerückten Reitern. Die Kavallerie-truppen-Division wird herausgezogen und an irgend einer anderen Stelle eingeleitet, wo sicher längst mit Schmerzen auf sie gewartet wird. Das ist ja die Aufgabe und der Wert der Kavallerie in diesem Kriege: an einem Punkt einzureisen, wo man mit rasch hingeworfenen Truppen dem Gegner aufhalten, oder mit schwachen, leicht beweglichen Kräften eine ausgedehnte Linie halten will. Freilich tritt auch hier überall die Reitertruppe nur abgelesen im Feuergefecht zu Fuß auf. Die Zeit der Attode, des Anreitens mit dem Säbel oder der Lanze in der Faust ist wohl endgiltig und für immer vorbei.

Die Kavallerie ist nicht überflüssig geworden. In der Aufklärung vor allem in der Nachaufklärung. Ist und bleibt sie trotz aller Fliegerei unentbehrlich. Allein als „Kavallerie“, als Reitertruppe hat sie aufgehört zu existieren. Ihren Kriegsruf findet sie darin, als Infanterie im Feuergefecht zu Fuß Gutes zu leisten. Der Jahrbunderie alte Weidreit zwischen Fußvolk und Reiterei um die entscheidende Rolle in der Schlacht scheint definitiv und restlos zu Gunsten des ersten entschieden. Unum-kritisch ist die Infanterie heute die Königin der Waffen. Ihr sind alle anderen Waffen untergeordnet und auch wir Artilleristen suchen unsern Ruhm und unsern Erfolg darin, ihr zu helfen. Freilich schafft die Artillerie die Grundlage zu den Erfolgen der Infanterie und ohne unsere übermächtige, gutgeführte und präzise schießende Artillerie — von dem entscheidenden Anteil unserer ganz schweren Kaliber an den Siegen brauchen wir gar nicht erst zu reden — wären unsere Erfolge vor allem im Osten nicht denkbar. Jedoch alle gute und opfermütige Arbeit der Artillerie ist doch nur Vorarbeit für den entscheidenden Stoß, den allein die Infanterie führen kann. Und noch eines: Eine gute Artillerie haben auch unsere Feinde. Die russische ist ausgezeichnet, und unser Glück ist es, daß sie gegenwärtig zu wenig Geschütze und nicht genügend Munition hat. Und über die Vorzüglichkeit der französischen braucht nicht erst debattiert zu werden. Aber was unseren Feinden fehlt und woran ihre Sturmangriffe scheitern, ist das Fehlen einer Infanterie, die so bestinungslos todesmutig kämpft, wie die unsere.

(Ein Schlusssatz folgt.)

Mangel an Energie und Kraft

betämpft man in überraschender Weise mit Regipan-Tabletten, einem neuartigen, von Ärzten und Publikum längst bewährten Mittel. In Apotheken erhältlich. 1.200

Trotz schwieriger Lage in der Schuhbranche veranstalte ich auch dieses Jahr einen grossen

Saison-Ausverkauf

Derselbe bedeutet für Jedermann ausserordentliche Ersparnisse beim Einkauf von Schuhwaren für Damen, Herren, Kinder und Mädchen.

Grosse Posten Einzelpaare für Herren 5.50, 4.50, 3.95

Die Waren werden abgegeben soweit Vorrat!! :: ::

Teile neuer moderner regulärer Waren wurden im Preise ganz bedeutend ermässigt.

Preiswerte Herren- u. Knaben-Hakenstiefel, mit Lackkappe, Derby, neue mod. Ware, per Paar nur Mk. 9.50
Preiswerte Ledertuch-Damen-Haushuhe imit. Bandelkass und Pompon . . . per Paar 1.58 1.25
Preiswerte Lacktuch-Schnür-Haushuhe, mod. Form jetzt nur Mk. 2.98

9.50
98 Pf.
2.25

1 Posten Segeltuch-Schuhe für Damen Paar Mk. 2.65 1.58
Lackleder - Damen - Schnür - Haushuhe, eleg. Form per Paar Mk. 8.50 7.50 5.95
1 Posten Pilsch-Pantoffeln für Damen Paar Mk. 1.45

1.58
5.95
1.45

1 Posten Damen - Sandalen Paar Mk. 3.35 2.85

Preisw. Rossbox-Knabenstiefel m. Derby u. Lackk., mod. neue Ware jetzt Mk. 7.50

1 Posten Segeltuch-Kinder-schuhe Paar Mk. 1.55 1.38 1.25 98 Pf.

1 Posten Kinderstiefel verschied. Ausföhrung. Paar Mk. 2.85 2.65

1 Posten kräftiger Arbeitsstiefel zum Schnallen und Schnüren.

Rindleder-Flexibel-Sandalen, la. Qualität.

R. Altschüler,

Wiesbaden Wellritzstr. 32.

Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands. 39 eigene Filialen.

Sport.

Fußballwettkampf. Am morgigen Sonntag spielt der Sportverein Wiesbaden gegen die erste Mannschaft des Wiesbadener Sportklubs. Beginn 4 Uhr. — Der Sportverein Wiesbaden wird an den nächsten Sonntagen größere Wettkämpfe veranstalten und steht in Unterhandlung mit Hanau 1893 und dem Fußballverein Frankfurt.

Goldenes Jubiläum. In schlichter, ernster Weise feierte der Frankfurter Ruderverein von 1865 im Grünungshaus, der Wirtschaft „Zum Storch“, sein fünfzig-jähriges Bestehen. Der Jubiläumsverein war der erste Ruderverein Frankfurts und auch ganz Süddeutschlands. Im Herzog Adolf von Nassau fand er einen warmherzigen Förderer, der ihm auch ein Boot schenkte. Anfangs 1870 bezog der Verein die Maininsel, um sie erst vor Jahresfrist wegen des Neubaus der Kaiserbrücke zu räumen. Von seinen Mitgliedern stehen 170 im Felde; 13 davon sind gefallen.

Aus der Deutschen Turnerschaft. Der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Stadtschulrat a. D. Prof. Dr. Rühl-Stein, schreibt über die Deutsche Turnerschaft im ersten Kriegsjahre in der „Deutschen Turn-Zeitung“: Tausende von Vereinen und ganze Gauen haben ihre Tätigkeit einstellen müssen, weil die Mehrzahl ihrer Mitglieder ins Feld gezogen ist und ihre Turnräume militärischen Zwecken, besonders als Kasernen, dienen. Die Zahlen, die für den 1. Januar über die Beteiligung am Kriege gegeben sind, sind heute schon weit überholt worden. Es konnte schon überschlägig berechnet werden, daß die Zahl der hinausgezogenen Turner mehr als eine halbe Million betrug. Die Zurückgebliebenen haben den Turnbetrieb fortgesetzt und unter der Jugend für unsere heilige Sache geworben. Der geplante Deutsche Turntag in Bremen mußte ausfallen. Eine Neuordnung der Gesellschaft wird nicht unbefruchtet bleiben von der Neuordnung des gesamten Lebens unseres Vaterlandes nach dem Kriege. Sie wird Rücksicht nehmen müssen auf viele Veränderungen im Volkseben, die der Krieg schon jetzt gebracht hat. Scheidewände zwischen Klassen und Klassen, zwischen Völkern und Völkern haben der Kriegsturner fortgeworfen, unser Volk ist enger geworden, und damit wird auch auf dem Gebiete der Selbstbehauptung manche Scheidewand fallen und man wird anerkennen, daß es verschiedene Wege gibt, um die deutsche Jugend stark und gewandt, mutig und ausdauernd zu machen und für den Kampf des Lebens und für den Dienst des Vaterlandes zu erziehen. Die Neuordnung aller Dinge im schwer geprüften Vaterlande wird auch die Deutsche Turnerschaft vor neue Aufgaben stellen. Nach dem Kriege soll hinsichtlich der Unterstützung durch den Krieg hilfbedürftig gewordenen, invalider Turner oder ihrer Familien etwas geschehen. Eine beachtenswerte Steuererhöhung, die ja auch für die Neuorganisation der Deutschen Turnerschaft an sich schon unumgänglich ist, muß helfen.

Gericht und Rechtspflege.

F. O. Straßammer. Wiesbaden, 30. Juli. Der 27 Jahre alte Kaufmann Karl F. aus Wiesbaden, der als Buchhalter in einer hiesigen Brauerei tätig war, hat in dieser Stellung Unterschlagungen in Höhe von 1500 Mark begangen und diese Veruntreuungen durch Fälschungen zu verdecken gesucht. Die Straßammer diktierte dem erheblich vorbestraften Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Jahre an.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Versicherungswesen.

Die Volksversicherung im Kriege

hat trotz der veränderten Erwerbsverhältnisse keinen Stillstand erfahren. Die dem Verband der öffentlichen Lebensversicherungen angeschlossenen Provinzial-Anstalten haben am Ende des Jahres 1914 einen Bestand von etwa 40000 Volkversicherungen in Höhe von 20,5 Millionen Mark ausgewiesen. Der Zugang betrug 1914 30883 Versicherungen mit 15,6 Millionen Mark Kapital. Abgang wurden bei Todesfall 300 Versicherungen mit 127 700 Mark.

Weinzeitung.

Herbstweinverkäufungen in Sicht.

T. Bingen, 30. Juli. Während im Laufe des Frühjahrs in Bingen und Umgebung überhaupt keine Weinverkäufe zu sehen waren — genau wie auch in vielen anderen Bezirken der deutschen Weinbaugebiete — abgehalten wurden, sind solche für dieses Spätjahr in Aussicht. Aller Voraussicht nach wird eine ganze Reihe Verkäufe in diesem Spätjahr in Bingen abgehalten.

Das Verkaufsgeschäft.

1. Aus Rheinhessen, 30. Juli. wird uns geschrieben: Den Fortschritt, den Reben und Trauben gegen frühere Jahre hatten, haben sie bis jetzt auch bewahrt. Die Ausbeuten sind günstig geblieben und eröffnen einen Ausblick auf eine gute Ernte. Gegen die Rebschäden wurde scharf gekämpft und bis jetzt ist es auch gelungen, ihrer Herr zu bleiben, besonders des Oidium, das sich in diesem Jahre gefährlicher zeigte als sonst. Es wurde wieder sehr ausgiebig asperst und ebenso geschwefelt. Schaden dürfte vom Sauerwurm wohl etwas zu erwarten sein. Auch gegen diesen Schädling wurden Maßnahmen ergriffen und wenn die Verhältnisse sonst günstig bleiben, dürfte man auch einen Erfolg erwarten können. Im freihändigen Weinverkauf hat das Leben

schon deshalb etwas nachgelassen, weil die Vorräte an Konsumweinen nicht mehr ganz so bedeutend wie früher sind. Gerade diese Sachen waren in der letzten Zeit gekauft worden. Für das Stück 1912er wurden in der letzten Zeit in Rheinhessen 800 M., in Oppenheim 750—800 M., in 1913er in Oppenheim 800—850 M., 1914er in Altheim 700 M., in Weibheim 670—680 M., in Heßloch 600 M., in Oppenheim 850 M. angelegt.

Landwirtschaft.

Die Frankfurter Pferdewerke.

Aus Frankfurt a. M., 30. Juli. wird uns geschrieben: Den Frankfurter Pferdewerke wird während der Kriegszeit sowohl seitens der Landwirte als auch der Fuhrwerksbesitzer usw. erhöhtes Interesse entgegengebracht. Nicht nur aus der näheren Umgebung werden die monatlichen Arbeitspferdemärkte besucht und mit Pferden beschickt, sondern auch aus dem ganzen Körperbereich kommen in der letzten Zeit hier die Pferdebesitzer und Händler zusammen. Diese Erscheinung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß es dem hiesigen Pferdewerke gelungen ist, die Vereinsveranstaltungen und den Marktplatz vollkommen frei von Seuchen zu erhalten. Auf dem nächsten Markt, der am 4. August in der Landwirtschaftlichen Halle stattfindet, werden voraussichtlich wiederum mehrere hundert Pferde zum Verkauf stehen, und zwar vorwiegend Gebrauchspferde mittleren Schlages; in geringer Zahl werden auch Schlachtpferde zum Angebot gelangen.

Marktberichte.

Obst- und Gemüsepreise.

Am 30. Juli erzielten in Nieder-Engelheim der Zentner Johannisbeeren 24 M., Stachelbeeren 15—20 M., Reineclauden 18—24 M., Pfirsiche 40—55 M., Mirabellen 25—35 M., Frühbirnen 10—20 M., Frühäpfel 12—22 M., Frühweiden 18—35 M., Pflaumen 10—25 M., in Heidesheim der Zentner Stangenbohnen 18—20 M., Buschbohnen 18—18 M., Erbsen 20—25 M., Johannisbeeren und Stachelbeeren 18—20 M., Aprikosen und Pfirsiche 40 bis 45 M., Frühbirnen 18—18 M., Pflaumen 14—16 M., Mirabellen 20—35 M., Frühweiden 18—24 M., Sommeräpfel 15—18 M., Reineclauden 25 M., in Altheim der Zentner Reineclauden 18—22 M., Äpfel 15—22 M., Birnen 14—22 M., Pflaumen 10 M., in Wamburg der Zentner Pflaumen 12—14 M., Mirabellen 18—25 M., Pfirsiche 48—50 M., Frühbirnen 8—14 M., Frühäpfel 8—18 M., Frühweiden 20 M., in Wamburg der Zentner frühe Äpfel 30—32 M., saure 30 M., Bohnen 15 M., Kartoffeln 6 M., in Kugelsburg der Zentner Johannisbeeren 26—30 M., Stachelbeeren 25 M., Äpfel 35—40 M., saure 28—30 M., Pflaumen 30 M., Äpfel 40 M., Heidelbeeren 26—28 M., Birnen 20—32 M., in Ullm der Zentner Pfirsiche 60—80 M., Heidelbeeren 30 M., Himbeeren 50—60 M., Äpfel 25—40 M., Frühäpfel 6—10 M., Pflaumen 25—40 M., Zwetschen 35 M., Stachelbeeren 30—32 M., Johannisbeeren 30—35 M., Aprikosen 70—80 M., Erbsen und Bohnen 20—25 M., in Worms der Zentner Reineclauden 20 M., Pfirsiche 25—40 M., Aprikosen 40—50 M., Himbeeren 30—60 M., Mirabellen 40—50 M., Äpfel 8—20 M., Birnen 12—18 M., Bohnen 18—24 M., in Braunshweig der Zentner Äpfel 40 M., Birnen 25 M., frühe Äpfel 30—35 M., saure 35—40 M., Johannisbeeren 20 bis 25 M., Himbeeren 30—35 M., Stachelbeeren 20—25 M., Bohnen 10—15 M., Erbsen 20 M., neue Kartoffeln 7.50—8 M., die 100 Stück Weißkohl 15—20 M., Rotkohl 25 M., Blumenkohl 50—60 M., Wirsing 20—25 M., in Sohlhofen der Zentner Heidelbeeren 38 M., die 100 St. Blumenkohl 40—50 M., Weißkohl 10—20 M.

Bingen, 30. Juli. Marktpreise. Kartoffeln 100 Kgr. 10.50 M., Weizenmehl 100 Kgr. 52 M., Roggenmehl 100 Kgr. 38 M., Butter 1 Kgr. 3.80 M., Milch 1 Str. 24 Pf., Eier 10 Stück 1.80 M.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Alte Abonnent in Biedfeld, 23. bedeutet hochgradige Schwerhörigkeit oder Taubheit auf einem Ohre bei verminderter Gebrauchsfähigkeit des anderen; schließt die Tauglichkeit für den Landdienst im allgemeinen nicht aus.

Frau S. J. Dahnke. Es ist uns nicht bekannt, daß Sie schon einmal an uns geschrieben haben. Vorkauf oder Vorkaufwasser das im Frühjahr durch Anbohren der Vorkaufstämme gewonnen wird, gibt infolge seines Sauer- und Weinsäuregehaltes mittels Gärung einen Vorkaufwein, auch Vorkaufmet genannt, den man besonders schmackhaft macht, wenn man auf 50 Kilo Vorkaufwasser, 150 Gramm Weinsäure, 4—12 Kilo Traubensüßholz je nach Geschmack und 90 Gramm starke Mandelmilch zusetzt, wodurch das Aroma des Traubensüßholzes ersetzt wird. Das Vorkaufmet als Heilmittel Verwendung findet, ist uns nicht bekannt.

S. A. 1. Nach § 1854 des Bürgerlichen Gesetzbuches steht dem Manne die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche, eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu, also die ganze Lebensführung, Kindererziehung usw., denn er ist der Vorstand des Haushalts. Als Vater darf er kraft seines Erziehungsrechtes angemessene Zuchtmittel gegen Kinder anwenden, wenn diese dazu Veranlassung geben. Auf seinen Antrag hat das Vormundschaftsgericht ihn durch Anwendung geeigneter Zuchtmittel zu unterstützen. Der Vater kann zum Vorworte mit Hilfe des Vormundschaftsgerichts den ungeratenen Sohn in einer Zwangsverhütungsanstalt unterbringen lassen, auch kann er den Arbeitgeber des Sohnes dazu verpflichten, den verdienten Lohn nur an den Vater auszusahlen. Wie sich der Ehegatte jedoch mit seiner Ehefrau auseinanderlegen will, falls sie seinen Anordnungen unwillig ist, ist eine schwierige Frage, wenn man von einer Scheidung absieht. Die alten Germanen hatten, so hoch sie sonst das Weib im allgemeinen schätzten, recht drastische und auch wirkliche Mittel, uneheliche Weiber zur Einnahme zu bringen. Das Mittel wird auch heute noch an-

gewandt, ist aber ein Grund zur Scheidung. — Ihre Anfrage betr. Kriegswundenerinnenhilfe ist dahin zu beantworten, daß jeder Antrags auf Unterstützung erst nach dem 2. Dezember 1914 in Kraft getreten ist. Die betreffende Frau hat also keinen Anspruch mehr.

E. Z. Sie wünschen zu wissen, ob Sie zum Zwecke einer Erbschaft 3%, 3½% und 4% Konfols sowie 3½% Staatsbank-Obligationen zu 74.—, 84.—, 95.—, 90.— verrechnen können, bzw. ob der heutige Kurswert diesen Zahlen entspricht? Auf diese Frage kann Ihnen eine bestimmte Antwort nicht gegeben werden, hauptsächlich, weil die Mittelung von Kursen in der Öffentlichkeit — wie Ihnen bekannt sein dürfte — sehr verschieden ist. Wir können nur angeben, was dieser Lage gelegentlich eines Jahresrückblicks in einem Berliner Blatte berechnet wurde, daß nämlich die Prozentsätze Konfols sich heute mit 4.20 Prozent verhalten, trotzdem die Kriegsanleihe reichlich 5 Prozent bieten. Sie werden daraus sich selbst die ungefähre Bewertung der Prozenten Anleihe herausrechnen. Uebrigens haben Sie mit Ihren Abständen zwischen den einzelnen Kategorien ungefähr das richtige getroffen, jedoch es wenig ausmacht, wenn die erste Zahl sich etwas verschiebt; die anderen verändern sich eben gleichmäßig entsprechend.

Streckfrage. Der Untergang der „Titanic“, wobei etwa 1500 Menschen ihr Leben verloren, geschah in der Nacht vom 14. zum 15. April 1912. Der Zahl an Menschenopfern nach ist der längste Schiffsunfall in der Geschichte der Arktik.

G. M. in M. Die Witwe des im Kriege gefallenen Mannes hat Anspruch auf Witwenlohn von 400 M. jährlich. Der Antrag ist an das Bezirkskommando des Wohnorts unter Vermittlung der Ortsbehörde zu richten. Daneben kommt für die Witwe ein Anspruch auf der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung des Mannes nur in Betracht, wenn sie selbst arbeitsunfähig ist oder auch verheiratet war. Erfundigen Sie sich bei der Ortsbehörde für Arbeiterversicherung.

M. in B. Natürlich ist der Mann für den Schaden haftbar, wenn er dadurch entstanden ist, daß er nicht sorgfältig genug die Arbeit ausführt und die üblichen Vorkehrungsmaßnahmen schuldhaft unterläßt.

E. R. Sie haben annähernd das Richtige getroffen. Nach der letzten Statistik kommen auf 1000 Deutsches in Deutschland 0,2 Analschaden, in England 10, in Frankreich 32, in Österreich 200 und in Rußland 617 Analschaden.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktlische. Sonntag, den 1. August (9. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Predigt (Nach der Predigt Gedächtnis u. H. Abendmahl). — Abendgottesdienst 5 Uhr: Predigt. — Kriegsgedächtnis: Donnerstag, den 5. August, abends 6 Uhr: Predigt.

Reichliche. Sonntag, den 1. August (9. n. Trin.): Hauptgottesdienst für die Gemeinde 8.30 Uhr: Predigt. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Predigt. — Kriegsgedächtnis: Donnerstag, 5. August, abends 8.30 Uhr. — Kriegsgedächtnis: Sonntag, den 1. August (9. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Predigt. (Gedächtnis der Kriegserklärung, unter Mitwirkung von Damen des Ringkinderchor.) Gedächtnis u. H. Abendmahl. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Predigt von Weiblich. — Kriegsgedächtnis: Mittwoch, den 4. August, abends 8.30 Uhr: Predigt. Dr. Schöffer.

Unterliche. Sonntag, den 1. August (9. n. Trin.): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Predigt (Abendmahl). — Abendgottesdienst 5 Uhr: Predigt. — Kriegsgedächtnis: Donnerstag, 5. August, abends 8.30 Uhr: Predigt. Dr. Schöffer.

Kapelle des Paulinenklosters. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Weiblich Gesang); nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauenverein.

Evangelisch-lutherische Gemeinde. (Der selbständigen ev.-luth. Kirche in Breda angehörig), Breda, 64. Sonntag, den 1. August (9. Sonntag n. Trin.), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde. In der Arteria der altkatholischen Kirche (Gang nach Schwalbacher Straße). Sonntag, den 1. August: Festgottesdienst 10 Uhr.

Weiblich-Gemeinde (Immanuel-Kapelle). Gde. Dohdeimer u. Dreieinigkeitskirche. Sonntag, den 1. August, vorm. 9.45 Uhr: Predigt; vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Predigt: Weiblich.

Neuapostolische Gemeinde. Kranenstraße 54. Gde. Fort. Sonntag, den 1. August, nachm. 2.30 Uhr: Hauptgottesdienst. — Mittwoch, 4. August, abends 8.30 Uhr: Gottesdienst.

Alt-katholische Kirche. Schwalbacher Straße 60. Sonntag, den 1. August, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt um einen glücklichen Ausgang des Krieges. Dr. Krimmel, Pred.

Katholische Kirche.

Sechster Sonntag nach Pfingsten. — 1. August 1915. **Vierertliche zum Hl. Bonifatius.** Gd. Weiden 8.30, 6, 7 Uhr (Hl. Kommunion der Männerapostolate). Hl. Messe mit Predigt; Hl. Kommunion der Eucharistie (Katholiken): 8 Uhr. Hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht um eine glückliche Ernte. Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Sonntagen sind während der Schulferien die Hl. Messen um 6, 7 und 9.15 Uhr. — Montag abends 8 Uhr: Gedächtnis Andacht für die armen Seelen. — Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Freitag morgen 6.45 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, darauf Segen. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 8.30 Uhr an, an allen Sonntagen nach der Frühmesse, Donnerstag nachm. 5—7 Uhr, Samstag nachm. 3—7 und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit. — Erbschließung des allerhöchsten Altarsamens. Freitag, 6. August: öffentliche Andacht des Allerhöchsten im Hölzchen zum Hl. Geist. Eröffnung morgens 6 Uhr, Schlußandacht abends 8 Uhr.

Marla-Hilf-Vierertliche. Gd. Weiden um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Hl. Kommunion der Marienbundes und der Eucharistie (Katholiken)). Hl. Messe mit Predigt (Katholiken): 8.45 Uhr. Hl. Messe mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Andacht um glückliche Ernte; 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Sonntagen sind die Hl. Messen um 6.15 und 8.15 Uhr; am Freitag 8.15 Uhr Hl. Herz-Jesu-Andacht mit Segen. Kriegsgedächtnis nach Montag und Mittwoch, abends 8 Uhr; Freitag abends 8 Uhr Hl. Gedächtnis Herz-Jesu-Andacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 8.30 Uhr an und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr, sowie am Donnerstag von 6—7 Uhr.

Dreieinigkeits-Vierertliche. 6 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: Zweite Hl. Messe (während derselben gemeinsame Hl. Kommunion der eucharistischen Männerapostolate mit Antrags). 9 Uhr: Amt. 10 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. — 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht. Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Sonntagen sind die Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr; Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr Hl. Kriegsgedächtnis. — Freitag, 6. Aug. (Herz-Jesu-Festtag). 6.30 Uhr: Herz-Jesu-Andacht; darauf Andacht des Allerhöchsten, Eucharistie und Segen. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6—8 Uhr, Donnerstag nachmittags 6—7 Uhr, Samstag 5—7 u. nach 8 Uhr.



Eine günstige Gelegenheit

Ausverkauf

in besseren

Schuhwaren

selbst auch für späteren Bedarf bietet Ihnen mein diesjähriger Saison-

Es kommen einige 1000 Paar Herren-, Damen- und Kinderstiefel, weil Einzel- und Restpaare sowie Fabrikate, welche ich nicht weiterführen kann, weit unter Preis zum Verkauf.

Wegen Platzmangel kann diese billige Ausverkaufsware nicht ausgestellt werden, man wolle sich deshalb in den 1. Stod bemühen.

Nur in der bekannt billigen Bezugsquelle für Schuhwerk

Neugasse 22

J. Drachmann

Parterre und 1. Stock.

Verkauf der Rest- u. Einzel-paare nur im ersten Stod.

Kurtheatersaal Walhalla

Sonntag, den 1. August (Jahrestag der Mobilmachung), abends 8 Uhr
Zu Gunsten des Roten Kreuzes: Grosses vaterländisches Konzert
unter Mitwirkung der gesamten Kapelle d. Ers.-Bat. d. II. Nass. Inf.-Regts. Nr. 88, Mainz, von Frau Rehkopf-Westendorf, Herzogl. Hofopernsängerin, Herrn Paul Rehkopf, Königl. Hofopernsänger, Herrn Robert Bürgner, Hofopernsänger, Herrn Kapellmeister Schröder und dem Schuh'schen Männerquartett (Mitglieder des Kgl. Hoftheaters).
Preise der Plätze: Prosz.-Loge Mk. 2.—, Fremdenloge Mk. 1.50, Seitenbalkon u. Orchestersessel Mk. 1.—, Parkett u. Parterre 50 Pfg.
Eintrittskarten sind im **Musikhaus Schellenberg**, Kirchgasse 33, Filiale Taunusstr. (Fernspr. 6444), im **Reisebüro Engel**, Wilhelmstrasse, und abends an der Kasse (ab 6^{1/2} Uhr, Fernsprecher 313) zu haben. 1564

Für Herrg.
Große Wohnung
112 Zim., Küche, Bad, Speisek., u. Zub., el. Licht, Zentralh., Aufst., in welcher seit 22 Jahr. Fremdenheim mit Erfolg betr., sof. od. sp. auch geteilt, zu verm. Ndb. Taunusstr. 13, 1. b. Gass.

Für Pensionen.
5221

Zu vermieten

Gärtnerei
3 Morgen groß, mit schönem geräumigen Wohnhaus, Gewächshäusern, 160 Obstbäumen, Schuppen usw., Brunnen, Wasserleit., zum 1. Jan. 1916 zu verpachten. Näheres bei Gram, Wiesbaden, Platter Straße 10. *136

Wilhelmstr. 40, 1. Stock

hochherrschaffliche 7-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubeh., Bad, Balkon, Personenaufzug, Gas, elektr. Licht sofort oder später zu vermieten. Näheres bei h. Weis u. Adelheidsstr. 32, Anwaltsbüro. 5258

Frankfurter Straße 80 a, Einfamilienhaus, 7 Zim., großer Garten, auf Oktober od. April zu verm. Ndb. daselbst. 5251

Oelenstr. 14, 2, 4 Z., R., evtl. m. Verfr. zu verm. 5222

Schwarzhofstr. 19, Vorderh. 4 Zim., Küche, 2 Balkone u. Zubeh., sof. zu vermieten. Ndb. beim Hausmeister. 5223

Dohh. Str. 169, 2-Z.-B.-B.-G.L. u. f. 5254

Friedrichstraße 37
3 Zimmer u. Küche im Winterhaus zu vermieten. 5219

Oelenstr. 12, 3-Zim.-Wohnung, Ndb., Pl. od. Oth. 1. St., mit od. ohne Verfr. u. verm. 5224

Fuldastr. 22, 3-Zim.-B., 3 Z. u. R. zu verm. bei N. Boh. 5226

Neugasse 14, Ndb.-B. 1. u. 2. St., 3 Zimmer. Ndb. 1. 5218

Reichstr. 15, 3-Z.-B.-G.L. u. f. 5255

Schulstr. 5, Oth. 1, 3 Zim., Küche auf gleich od. sp. zu verm. 5202

Ed. 2-Z.-B.-Küche, Hof, 1. u. 2. St., 2 St., u. 1. Oth. zu v. Pr. mit 25 ZR. Lage West. a. Bietert. Sulzbach, Bärenstr. 4. 1485

Niederstr. 62, ar. Dachw. u. o. f. u. f. u. f. 3. 1. 2. St. 5215

Dohheimer Str. 93, Ndb. u. o. f. u. o. f. Ndb. 1. St. 1. 5209

Dohheimer Str. 105, mod. 2-Z.-B.-B. 1. Ndb. u. o. f. 5228

Dohheimer Str. 146, Wohnung, 2 Zim., Küche, 2 Keller (Ndb.), zu verm. Preis 380 M. 5217

Dohh. Str. 169, 2-Z.-B.-B.-G.L. u. f. 5254

Reichstr. 15, 3-Z.-B.-G.L. u. f. 5255

Delegenstr. 14, 2 Kammer-Zim., nebst Küche zu verm. 5229

Reichstr. 43, 2, ar. 2-Zim.-Wohn. Ndb. Dasbach. 5206

2-Zim.-Wohn. u. v. Ndb. b. Hermann, Jägerstr. 6. 5282

Reichstr. 12, 3. Stg., schöne 2-Zim.-Wohn. per 1. Oktober zu vermieten. f. 4480

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Reichstr. 12, 3. Stg., s. v. 5255

Läden usw.

Selenstr. 16, mit Wohnung u. Zubeh. zum 1. Okt. zu verm. Ndb. 1. Stod. 5219

Reichstr. 45, 43, 2 Läden sof. b. s. verm. Ndb. Dasbach. 5252

Am Römerhof 7, 1. b. d. m. od. ohne Wohn. sof. zu verm. 5253

2 Schuppen u. Stallungen s. v. Ndb. Dasbach. 5254

Reichstr. 15, Jägerstr. 15, 5245

Offene Stellen

Selbständige Schlosser

u. Schlosserei-Gehilfen

sucht 1533

Julius Rühmelt, Mainz.

Suche einen jüngeren 1568

Bürogehilfen.

Jugrat-Kammerich, Friedrichstr. 40

Für Militär

Sommer-Litewken

aus feldgrau Waschstoff in allen Größen vorrätig

Mk. 12.— Mk. 16.—

Regenhautmäntel 19.⁵⁰ 29.⁵⁰ 36.—

Gummimäntel 24.— bis 48.—

Loden-Wickelgamaschen 3.⁵⁰ 4.²⁵ und höher.

„Mars“-Wickelgamaschen

die beste und beliebteste Gamasche

reine Wolle 8. 70 2,40 Meter 9. 75

2,10 Mtr. lg. lang

Feldwesten, Wasserdichte Unter- u. Ueberzieh-Hosen

Heinrich Wels

Marktstrasse 34. 1555

Arbeits-Pferdemarkt

Frankfurt (Main)

Mittwoch, 4. August.

Auskunft erteilt Frankf. Landwirtschaftl. Verein (E.V.) 768

Schlosser

zu sofortigem Eintritt f. Hauptwerkstätte der Straßenbahnen in Wiesbad. 1519

Lautmädchen, 14—15 J., gef. Patientin, 14, Oth. 4. St. *146

Arbeitsamt Wiesbaden.

Eds. Dohheimer u. Schwalb. Str.

Geldschätzstunden von 8—1 und 3—6 Uhr, Sonntag 10—1 Uhr. Telefon Nr. 573, 574 u. 575. (Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männliches Personal:

3 Eisenarbeiter.

3 Bauarbeiter.

3 Röhrenschlosser.

2 Tagel. für landw. Arb.

10 Hefeisearbeiter.

1 Kranwagenfahrer.

Kaufmännisches Personal:

Männlich:

8 Kontoristen.

4 Buchhalter.

1 Korrespondent.

4 Verkäufer.

1 Expedient für Leinen.

1 Expedient f. Kol.-Großhdlg.

1 Expedient für Weinhandl.

1 Lagerist für Weinhandlung.

1 Registrator f. Elektrizitäts-werk.

Weiblich:

6 Kontoristinnen.

4 Buchhalterinnen.

7 Stenotypistinnen.

3 Verkäuferinnen.

Haus-Personal:

1 Kinderkammerfrau.

1 Jungfer.

13 Kleinstädchen.

2 Hausmädchen.

3 junge Köchinnen.

Gek. u. Schenk-Personal:

Männlich:

2 Portier.

4 Restaurationskellner.

1 Zimmerkellner.

6 Saalkellner.

2 Küchenjungen.

12 Friseur.

1 Zahntechniker.

6 Raser u. Anstreicher.

3 Radierer.

11 Gärtner.

2 Steinbauer.

3 Glaser.

1 Dachdecker.

1 Steinbruder.

1 Dachbruder.

Weiblich:

2 Schneiderinnen.

5 Malerinnen.

5 Putzfrauen.

Unterricht

Frauen und Mädchen

können an gründl. praktischen

Aufschneide- und Nähtkurs für

Damen-Juden u. Kinder-Kleider

bei erkl. Frankfurter Lehrerin

teilnehmen. Kursus 12 M.

Jetzt Wiesbaden

Weißstraße 10, 2. 4467

Tiermarkt

Jagdhund, Bismarcker.

im 3. Feld. 145

preisw. zu verkaufen. *145

2. Abel, Hofheim i. T.

Ein Hund (16 Monate alt)

zu verkaufen bei 1517

Peter Ridel, Raasd.

Käufer u. Einlegerschweine.

1453

Sonnenberg, Rast.-Bld.-Str. 6.

Gähner zu verkaufen.

Erbacher Str. 3, Part. r. b. 1784

Kauf-Gesuche

Alte Schränke

Essel, Stühle, Sofas, Vor-

gelschmucke, Tische, Kupfer-

gegenstände, alte Bildereien, Gobe-

lin, Dosen sucht Sammler an

hohen Preisen. 1357

Offerten unt. N. 803 an die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verschiedenes

„Eubalco“

hergestellt nach

deutschen Reichspatent

v. vordr. vielfach ausprobiert.

bestmöglicher Wirkkraft bei

Nieren-, Darm- u. Blasenleiden.

Kein Ausstoßen, Leibschmerz,

Heißheit usw., wie bei ähnlichen

Mitteln. Org.-Karton N. 4.—.

Best. Para. Cop. Bals. 0,5 gr.

Allein-Verkauf Apotheker

Gasthaus, Drogerie Sanitas,

Wiesbaden, Mauritiusstraße 3.

Meine

Diamant-Zähle ist der beste

Leder-Ersatz

und nicht halb so teuer als

bestes Kernleder.

Alleinverkauf

Ph. Hch. Marx

Mauritiusstraße 1.

(Beachten Sie bitte meine

Schaufenster.)

Weit unter Preis

1. Kosten Gummi-Mäntel für

Herren und Damen, sowie

ca. 500 Joppen in Reinen und

Wasser, Wasserdichte, Herren u.

Knaben, elegante Musterstoffe

in prima Verarbeitung, er-
stklassiges Material, mehrere 100

Paar Hosen für Herren und

Knaben, auch in schwarz. 1508

Neugasse 22, I., Laden.

Wanzen vernichte ich

u. Garantie u. billiger Vered-

lung. D. Sartorius, Kammer-

jäger, 5 Dorfstraße 5. 1378

Am besten und billigsten kauft

man getragene und neue

Schuhe und Kleider

bei 1217

Pius Schneider Wwe.

Wiesbaden, Hochstättenstraße 16

direkt am Reichsberg.

Vergleichbare Verwaltung

übernimmt die gewiss-

hafteste Verwaltung v. Häusern

u. Grundstücken, ferner Kassen-

Verwalt. u. Präf. Steuerrech.

oder anderweitige Betreuungsaff.

Offerten unter N. 814 an die

Geschäftsstelle d. Bl. *137

Schwarze Anzüge zu ver-

kaufen.

Wiegler, Marktstraße 10. 1411

Strassenpolizei-

Verordnung

für den

Stadtkreis Wiesbaden

zum Preise von 50 Pfg.

zu haben in der

Wiesbadener

Verlags-Anst

Bunte Ecke.

Liebe Jugend! In unserer Ausbildungs-Kompanie befand sich ein wenig intelligenter Pöle, dessen Spezialität es war, in der Instruktion über die einzelnen Teile des Gewehres das sogenannte „Korn“ mit der „Kinn“ zu verwechseln. Unser menschenfreundlicher Unteroffizier will ihm etwas auf die Sprünge helfen und fragt, auf das Korn deutend: „Na, welchen Schnaps trinkst du denn am liebsten, Rasimir?“ Rasimir strahlt: „Kimmel, Herr Unteroffizier!“

Der dreijährige Bubi, der viel mit dem runden Stempel seines Vaters spielt, steht beim Ueberrichten in einem Gasthof über seinem Bett das Bild eines ihm noch unbekannten Mannes hängen. Auf seine Frage, wer das sei, sagt ihm die Mutter: „Das ist der alte verlorbene Großherzog!“ Woran Bubi mit einem Blick auf die mit Orden überfüllte Brust des Fürsten meint: „Mein Gott, ist der verstempt!“

In einer Zwangsvollstreckungsache beschwert sich der Gläubiger beim Vollstreckungsgericht darüber, daß der Gerichtsvollzieher nicht sämtliche entbehrlichen Sachen des Schuldners gepfändet habe. Der zur dienstlichen Beurteilung aufgeforderte Gerichtsvollzieher berichtet u. a.: „Von einer Pfändung der Gardinen habe ich Abstand genommen, weil dieselben zur Abwendung der Schamverletzung unbedingt erforderlich sind.“

Die Buben spielen „Krieg“. Abseits steht die kleine Meta und möchte gern mitleiden. — Der „Generalkommandant“ erwidert auf ihre Bitte: „Mädels können wir nicht brauchen. Aber, wart' mal, kannst du pfeifen?“ Meta läßt in Erwartung einer wichtigen Kriegssache einen kräftigen Pfiff ertönen. Da sagt der Chef: „Schön. Tauglich für Straßenbahnkassierin!“

Während eines Pferderennens beginnt es zu regnen, und ein in den vorderen Reihen stehender Landmann spannt seinen Schirm auf. Hinter ihm ertönt es sofort: „Schirm zu!“ Der Schirm wird wieder eingezogen. Gleich darauf bittet ein Herr den hinteren Landmann, doch seinen Hut während des Rennens abzunehmen. Auch dieses geschieht; veranlaßt unseren Freund aber zu der Frage: „Schall ich mi vüllst oof noch da Hoar affinden (abshneiden) lassen?“

Kriegserlebnisse. „In Rußland isch d' Hauptsack“, daß D' net an alle zwei Arm' verwund't wirt. Sunkst kannst Du nimmer fröh'n, wanns Di juckt!“

Beim Wetterleuchten. Der kleine Franz: „Gel, Papa, jetzt tut der liebe Gott mit den Augen blinzelu?“

Beweis. „Die Deutschen sind Barbaren, tekt haben wir's. Die Artillerie verehrt sogar eine heilige Barbara.“ Um Pfingsten 1915. „Na, Herr Bäcker, wie war'n Sie denn mit dem Kumpfen von Ihr'm Marx a'fried'n?“ „Großartig! Der hat sich wirklich nobel geeiat. A Uhr hat er 'm Marx a'fentt, fünf Pfund Mehl und einen Markwedel!“

Kindermund. Klein-Traudi kommt schmolend zur Mutter gelaufen. „Denke nur Mutter, Tante Tina kriegt ein kleines Kindchen. Vorgestern hat Eduard ein kleines Schwesterchen bekommen; nur ich bekomme kein Schwesterchen oder Bräuderchen. Dem muß man denn das sagen, daß ich auch ein Geschwisterchen bekomme?“ „Das muß Vater dem Storch sagen. Aber Du weißt ja, Vater will kein kleines Kind mehr!“ „Reißt was, Mutterl, da warten wir, bis Vater im Ariene is.“

Reizbild.



Wo ist der Besitzer des Dankes, das die russischen Nordbrenner zerstört und ausgeplündert haben?

Zeichenrätsel.

id a a u n a i a e o a r a o e a l r
l a s d g t i s s h t l i d h d n m n
e e e e z e s e e n e d e
l e r

Wird die oberste waagerechte Reihe durch passende Buchstaben ersetzt, so daß die senkrechten Reihen bekannte Hauptwörter bilden, bezeichnet die oberste Reihe ein wichtiges, von den Russen schon lange befürchtetes Ereignis auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Schere-Charade.

Salb Berlin gibt das Erste.
Ganz Berlin, ja ganz Deutschland machen
Zweit' und Drittes vom Ganzen
Und von dessen ruhmvollen Taten
Gegen die wilden Kolakenborden.

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel in voriger Samstag-Nummer.
Abstrichrätsel: Österreichische Feldpaten in der Bukowina. — **Reizbild:** Bild herumdrehen. Der Kopf des englischen Kapitäns zeigt sich deutlich im Zauwerk am Bugspriet. Die Bugverzierung ist seine Mütze. — **Entwicklungsrätsel:** Eisen, Regen, Regen, Eisen, Eisen.

Praktische Winke.

Viele braungewordene Weine lassen sich sehr gut mit 1 Liter frischer Milch auf den Dekoliter Wein säubern. Dieses Verfahren wendet man besonders bei Rotwein an. Da es aber bei manchen Weinen nicht gelingt, so macht man zuerst den Versuch mit einer Flasche (1/2 Liter) Wein und einem Kochlöffel voll Milch.

Englisches Pflaster zum Schließen von leichten Wunden muß man vor dem Auflegen auf der blauen Seite mit Glycerin befeuchten, wodurch die Heilung der Wunde gefördert wird.

Wie werden eingewachsene Nägel geheilt? Wenn man beim Abschneiden derselben jedesmal in der Mitte eine neue Kerbe einschneidet. Die Neigung des Nagels, diese zu schließen, zieht ihn von den Seiten ab.

Kochrezepte.

Lungenmus. 1/2 Pfd. Kalbslunge, ein wenig Zwiebel, 1 Teller Salz, 2-3 Eßlöffel Essig, 1 Teller Pfeffer. — Die Kalbslunge wird schnell in kaltem Wasser gewaschen. Die Zwiebel wird feingebäd. Man legt die Lunge mit 1 Liter kochendem Wasser und dem Salz auf Feuer. Sobald sie weich ist, nimmt man sie aus der Brühe, legt sie auf ein Holzbrett, entfernt Adern und Dünne und wiegt die Lunge mit einem Siegmesser fein. Man tut die feingewiegte Lunge zurück in die Brühe, gibt Essig, Zwiebel und Pfeffer hinein und läßt das Lungenmus noch einmal aufkochen.

Hammeleisbratgut. 1/2 Pfund Hammelfleisch zu Ragout schneiden, 2-3 Eßlöffel Mehl, zwei feingeschnittene Zwiebeln, ein paar Pfefferkörner, Salz. Die Fleischstücke werden in Mehl umgedreht, im Fett angebraten, die Zwiebeln, Pfefferkörner und Salz zugefügt, das nötige Wasser aufgefällt, einige Minuten aufkochen lassen, in die Kochflut stellen.

Gurkengemüse. Man schält die Gurken stets von der Spitze nach dem Stiel, nimmt das Innere heraus, schneidet 4 Zentimeter lange, 3 Zentimeter dicke Stücken; diese dampft man mit Fett bräunlich, gibt Wasser, ein wenig Dillkraut, sowie Salz dazu und läßt sie weich dampfen. Dann vermischt man die Brühe mit Mehl, gibt etwas gewiegte Petersilie dazu.

Schellfisch auf Hamburger Art. Ein bis zwei Pfund Schellfisch, Salz, zwei Eßlöffel Butter oder Fett, 2-3 Pfund rohe, geschälte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, 5-6 kleine Zwiebeln, etwas gemahlener Pfeffer, 1/2 Liter Milch, ein Ei. Man schneidet den Fisch in baumende Streifen, salzt diese und stellt sie eine Stunde beiseite. Dann freicht man eine Form oder Schüssel mit Fett aus und schichtet die Fischstücke nebst den Kartoffeln abwechselnd, überstreut jede Schicht mit den feinsten Pfeffer und überaleht das Ganze mit der Milch, in der ein Ei zerquirlt wurde. Die Speise wird im Backofen 1/2 Stunde gebacken. Hierzu schmeckt Kartoffelsalat sehr gut.

Kopf- und Nervenschmerzen.

Meine Schmerzen waren wie weggeblasen.
Herr Martin Schmidt, Schuhmann, Hannover, schreibt:
„Seit 1913 litt ich an furchtbaren Kopfschmerzen (rechtsseitige Kopfschmerzen). Alle nervenärztlichen Behandlungen halfen nichts, oder nur vorübergehend. Schließlich wanderten die Schmerzen durch den ganzen Körper, so daß ich fast am Leben verzweifelte. Schon nach dem Einnehmen von 3 Tabletten waren meine Schmerzen wie weggeblasen. Ich habe den Gebrauch etwa 8 Tage durchgehalten und bin jetzt von meinem Leiden befreit. Ich habe Total bereits zahlreichen Bekannten empfohlen und überall höre ich nur Lob und Dank dafür. Ich werde nicht verfehlen, es weiter zu empfehlen. Total ist und bleibt ein Medikament.“
Reinlich berichten viele Hunderte, welche Total nicht nur bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, sondern auch bei Rheumatismus, Migräne, Schiess, Hexenschuss, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern gebrauchen. Reinlich als einziges bewährtes Mittel. Alle Apotheken führen Total-Tabletten, 1770



1552

SALAMANDER

Die deutsche Weltmarke

SALAMANDER STIEFEL

sind elegant

SALAMANDER STIEFEL

sind gut

SALAMANDER STIEFEL

für alle Kreise

SALAMANDER STIEFEL

sind beliebt

SALAMANDER STIEFEL

sind preiswert

SALAMANDER Schuhges.m.b.H.

WIESBADEN:
Langgasse 2.

JOE LOE

1527

Persil

für
alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges 1/4—1/2 stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche 1/4 bis 1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Städtischer Zuckerverkauf

Montag, den 2. August, beginnend:

in dem Laden Marktstraße Nr. 17
vormittags von 8-1 Uhr nachmittags von 3-8 Uhr

Kristallgrießzucker per pfd. mit 0.26

in beliebigen Quantitäten.

Der Verkauf erfolgt an jedermann unter Vorzeigung der Brotausweiskarte.

1568

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend

Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmiedel.

Nachstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Übertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anstreben zur Übertretung der erlassenen Vorschriften, soweit nicht nach dem allgemeinen Strafrecht höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 31. Juli 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft.

§ 2. Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:
1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Wasserkannen, Kaffeekessel, Töpfe, Bratpfannen, Pfannen, Backformen, Kasserolen, Kasserollen, Schüsseln, Wannen usw.;
2. Badkessel, Türen an Badelassen und Kochmaschinen bzw. Herden;

3. Badwannen, Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schläuchen, Druckkessel, Wasserpumpen (Boiler) in Kochmaschinen und Herden; Wasserfaß, eingebaute Kessel aller Art.
Klasse B. Gegenstände aus Reinmiedel:
1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Wasserkannen, Kaffeekessel, Töpfe, Bratpfannen, Pfannen, Backformen, Kasserolen, Kasserollen, Schüsseln, Wannen usw.;
2. Einfache für Kochzwecke, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe, Deckel, an Kasserollen, Kasserollen, Töpfe, Töpfe und Pfannen usw., nicht Reinmiedelarmaturen.

§ 3. Von der Verordnung betroffene Personen und Betriebe.
Von der Verordnung werden betroffen:
1. Handlungen, Paden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, die obenbenannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz, oder in Gewahrsam haben;
2. Haushaltungen;
3. Hausbesitzer;
4. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehäuser, Konditoreien und Kassenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen und dergleichen;
5. Öffentliche (einschl. kirchliche, städtische usw.) und private Heil-, Pflege- und Krankenanstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kaserne, Erziehungsinstitute und Strafanstalten, Arbeitshäuser u. dgl.

§ 4. Beschlagnahme.

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

fugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt unberührt.

§ 5. Meldepflicht.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände unter Benutzung des vorgeschriebenen Meldeordrudes eine Bestandsmeldung der beschlaggenommenen, durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände an die mit der Durchführung der Verordnung beauftragten Behörden innerhalb der von den letzteren festzusetzenden Frist einzureichen. Nicht zu melden sind diejenigen Gegenstände, die bereits nach der Bekanntmachung betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme für Metalle Nr. 1/4 15 R. N. vom 1. Mai 1915 der Meldepflicht unterliegen.

§ 6. Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände.

Wer die Räte dieser Bestandsmeldung vermeiden will, hat die beschlagnahmten Gegenstände, soweit erforderlich, auszuheben und an den von der beauftragten Behörde zu bezeichnenden Ablieferungsstellen gegen eine Anerkennungsbcheinigung abzuliefern.

Die Anerkennungsbcheinigung wird an den von den Behörden bezeichneten Stellen eingeholt.

Die freiwillige Ablieferung muß bis zum 25. Sept. 1915 erfolgen.

Wer die Gegenstände innerhalb dieser Frist freiwillig abgeliefert, bleibt von der Meldepflicht für die abgelieferten Gegenstände befreit. Sämtliche beschlagnahmten in dieser Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände müssen gemeldet werden.

§ 7. Spätere Einlieferung.

Die Bestimmungen über sämtliche durch diese Verordnung beschlagnahmten in der vorgeschriebenen Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände werden später erfolgen.

§ 8. Ausnahmen.

Ausgenommen sind mit dem beschlagnahmten Metall überzogene (z. B. galvanisch) und plattierte Gegenstände aus Eisen oder einem anderen nicht beschlagnahmten Metall.

Bestehen Zweifel, ob gewisse Gegenstände von der Verordnung betroffen sind, so kann eine Befreiung von der Beschlagnahme bewilligt werden. Ueber die Befreiung entscheidet die mit der Durchführung der Verordnung beauftragte Behörde endgültig.

§ 9. Uebernahmepreise.

Für die freiwillig abgelieferten Gegenstände werden die nachfolgenden, einheitlich festgesetzten Uebernahmepreise bezahlt, in denen die Uebernahmungskosten mit abgezogen sind:

Uebernahmepreise für jedes Kilogramm.

Für Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinmiedel hergestellt worden sind, das von der Kriegs- und Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Befreiung des Wertes vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgültigkeitsähnliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgültigkeitsähnlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder der Zwangsversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9).

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel u. dgl., auch die vergüteten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Nr. 9. August ds. Js., vormittags 10 Uhr wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus, Kesselstraße Nr. 82 hier, 8 Nr. 91 Quadratmeter, gemeiner Wert: 125 000 Mark, Eigentümern: Helene Hermann Strauß hier, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 27. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Bekanntmachung.

Am 2., 3., 11., 12., 17., 18., 19., 23., 24., 25., 26., 30. und 31. August 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rahmen der Scharfischen statt.

Es wird geliebt:
Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:
Friedrich-Ring-Weg — Idsteiner Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Rentner (bis zum Kesselbach). Des Kesselbachs — Wilschacht zur Platter Straße — Teufelsgraben — Weg bis zur Reichsstraße.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jedoch kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 20. Juli 1915.

Garnisonkommando.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps zu Frankfurt (Main) und das königliche Gouvernement der Festung Mainz haben unterm 21. ds. Mts. eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen:

„Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Deraufhebung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;

2. wer, um eine Preissteigerung oder Deraufhebung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände des täglichen Bedarfs einer anderweitigen Verwendung zuführt, z. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder versüßigt;

3. wer beim gewerbmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage unangemessen hoch sind;

4. wer, aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs, solange seine Vorräte reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden vom Generalkommando, dem Gouvernement, öffentlich bekannt gemacht.“

Wiesbaden, den 29. Juli 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schand.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung.

Nachstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Übertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anstreben zur Übertretung der erlassenen Vorschriften, soweit nicht nach dem allgemeinen Strafrecht höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung.

a) Die Verordnung tritt am 31. Juli 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft und erleiht die Verordnung vom 30. Juni 1915, l. 1/7, 15. R. N.

b) Für die im § 3 Absatz c) bezeichneten Gegenstände treffen Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreißt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben vom dem zuständigen obersten Militärbehörden zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Verbot übertreißt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

***) Wer vorsätzlich die Ausfuhr, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gegebenen Frist erteilt oder wissenschaftlich-ärztliche oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer schließlich die Ausfuhr, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gegebenen Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 2. Bestimmung der Gegenstände.

Die Gegenstände, die in der Gemeinde Sonnenberg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt zu jedermanns Einsicht in der Zeit vom 1. August bis 8. August ds. Js. auf dem Bürgermeisterrat — Zimmer Nr. 3 — offen.

Sonnenberg, den 28. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Buchelt.

1569

a) Beschlagnahme und meldepflichtig sind auch die nach dem 31. Juli 1915 etwa hinzukommenden Vorräte, jedoch nur, wenn die in Spalte H der Uebersichtstafel bezeichneten Mengen überschritten sind.

b) Falls die im § 4 aufgeführten Mindestmengen am 31. Juli 1915, nachts 12 Uhr, nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestmengen überschritten werden.

c) Verringern sich die Bestände eines von der Verordnung Betroffenen nachträglich unter die angegebenen Mindestmengen (siehe § 4), so behält die Verordnung trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.

§ 2. Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig und beschlagnahmbar sind vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der in der untenstehenden Uebersichtstafel aufgeführten Klassen (einerlei, ob Vorräte einzelner, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der im § 4 bezeichneten Vorräte.

§ 3. Von der Verordnung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verordnung werden betroffen:

a) alle gewerblichen Unternehmer, Firmen oder Personen, in deren Betrieben die im § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, verarbeitet oder verwahrt werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam befinden, oder die solche Gegenstände aus Anlass ihres Geschäftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder bei denen sich solche Gegenstände unter Vollaufsicht befinden;

b) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, verarbeitet oder verwahrt werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, oder bei denen sie sich unter Vollaufsicht befinden;

c) Personen, welche zur Warenveräußerung oder Veranlassung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben;

d) alle Empfänger (der unter a bis c bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldezeitpunkt auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis c aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Vollaufsicht erhalten werden;

e) auch diejenigen Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte durch schriftliche Einzelverfügung beschlagnahmt worden sind. Die Einzelverfügungen und die Verordnungen §§ 1, 124/1, 15, R. M. H., Gb. I. 1/4, 15, R. M. H. und Gb. I. 1/8, 15, R. M. H. werden durch diese allgemeine und erweiterte Verordnung ersetzt.

Von der Verordnung betroffen sind hiernach insbesondere:

nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: Chemische Fabriken, Sprengstofffabriken und alle Betriebe, die Chemikalien herstellen oder verarbeiten;

Handelsbetriebe: Kaufleute, Lagerhalter, Speditionen, Kommissionsfirmen usw.;

wirtschaftliche Betriebe: Landwirte usw.

Sind in dem Bezirk der verordnenden Behörde neben der Hauptstelle Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros, Nebengüter u. dgl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) anfallenden Zweigstellen gelten als selbständige Betriebe.

§ 4. Ausnahmen von der Verordnung.

Ausgenommen von dieser Verordnung sind solche im § 2 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der verordnenden Behörde befinden) am 31. Juli 1915, nachts 12 Uhr, geringer sind als die in der untenstehenden Uebersichtstafel (Spalte E) aufgeführten Mengen. Auch diese Personen sind auf besonderes Verlangen der zuständigen Behörde zur Meldung ihrer Vorräte oder zur Beschlagnahme verpflichtet. Für Zugänge gilt die Bestimmung des § 1c.

§ 5. Besondere Bestimmungen.

a) Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände hat nach der in der untenstehenden Uebersichtstafel angegebenen Weise zu erfolgen.

b) 1. Die Verarbeitung beschlagnahmter Stoffe zu anderen beschlagnahmbaren Stoffen (z. B. Umwandlung von Salpeter in Salpetersäure, Rinzblende in Schwefelsäure, Salpetersäure in Ammoniumsulfat) ist den Verarbeitern nach Spalte A der Uebersichtstafel ohne weiteres, sonst jedoch (auch wenn mittelbare Aufträge von Meer oder Marine, z. B. auf Zwischengeschäften von Sprengstoffen und Pulver vorliegen) nur auf Grund von Umwandlungs- oder Verarbeitungsbescheinigungen der Kriegs- oder Rohstoff-Abteilung des Reichlichen Kriegsministeriums gestattet.

2. Verkauf beschlagnahmter Bestände an andere als die in Spalte C der Uebersichtstafel genannten wird durch die Kriegs- oder Rohstoff-Abteilung des Reichlichen Kriegsministeriums gestattet für unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag.

3. Die Lieferung (Vergabe) beschlagnahmter Mengen ist mit der in Spalte D der Uebersichtstafel genannten Ausnahme nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen der Kriegs- oder Rohstoff-Abteilung des Reichlichen Kriegsministeriums gestattet. Der Veranlassungsbescheinigung ist die Zustimmung der zuständigen Behörde zu einer Veräußerung der ordnungsmäßigen Verwendung bei dem Empfänger vorzulegen.

Anträge auf Umwandlung-, Verkaufs- und Veranlassungsbescheinigung sind an die Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, zu richten, der die Vorprüfung der Anträge obliegt.

c) Freigegeben werden durch die Kriegs- oder Rohstoff-Abteilung die für andere als in Spalte A der Uebersichtstafel genannten Bedarfs unentbehrlich erscheinenden Mengen zum Verbrauch monatlich auf Antrag. Als Verbraucher gilt auch der Verkäufer einer Menge, die kleiner ist als die in Spalte H der Uebersichtstafel verzeichnete, sofern der Verkäufer monatlich im ganzen an seine Kundschaft nicht mehr verkauft als die in Spalte I verzeichnete Menge. Die Anträge auf Freigabe sind an die Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65 zu richten, der die Vorprüfung der Anträge obliegt.

Der nicht verbrauchte Teil der freigegebenen Menge verbleibt mit Ablauf des letzten Gültigkeitstages, auf den der Freigabechein lautet, erneut der Beschlagnahme, soweit sie nicht nach Spalte H der Uebersichtstafel frei bleiben.

d) Für den Handel, auch mit freigegebenen Mengen, sind die vom Bundesrat oder Reichsanwalt oder von den verordnenden Militärbehörden etwa festgesetzten Preisgrenzen maßgebend; Ausnahmen bedürfen der Zustimmung derjenigen Behörde, welche zur Bewilligung von Ausnahmen von Höchstpreisen ermächtigt ist.

Jede andere Verwendung und Veräußerung ist verboten. Auch die unter A der Uebersichtstafel genannten Verbraucher unterliegen den Bestimmungen dieses Paragraphen, soweit sie nicht ausdrücklich ausgenommen sind.

§ 6. Meldebestimmungen.

Die von dieser Verordnung betroffenen Vorräte sind monatlich zu melden.

Die erste Meldung hat auf einem Meldechein bis zum 10. August 1915 zu erfolgen und ist an die Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, zu richten. (Die Briefe müssen ordnungsgemäß frankiert sein.)

Die Kriegschemikalien-Abteilung wird auf diejenigen Firmen, die im Juli Vorräte gemeldet haben, Meldecheine für die Monate August, September und Oktober versenden. Meldepflichtige, die bis zum 5. August dieses Jahres keine Meldecheine erhalten, haben solche am 6. August von der Kriegschemikalien-Abteilung schriftlich einzufordern. Die verlangten Meldungen über Vorräte, Abgänge usw. sind deutlich in den auf dem Meldechein befindlichen Spalten anzugeben. In denjenigen Fällen, in welchen genaue Ermittlung des Gewichtes durch Vergleichen mit unerschöpflichen Schmelzgefäßen verbunden ist, können die Gewichte nach dem Lagerbuch oder nach Belegen angegeben werden. Die Belege müssen zur Nachprüfung beibehalten werden.

Weitere Mitteilungen darf der Meldechein nicht enthalten. Nur solche Meldungen, die auf dem vorgeschriebenen Meldechein gemacht werden, gelten als ordnungsmäßig abgegeben.

Die späteren Meldungen über Vorräte, Abgänge usw. sind in gleicher Weise monatlich, spätestens bis zum 10. jeden Monats, an die Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, einzureichen, von der die Ueberleitung der hieran erforderlichen Meldecheine an diejenigen Firmen unaufgefordert erfolgen wird, die im August Vorräte an Chemikalien gemeldet haben. Andere Firmen haben die Scheine einzufordern.

Bei vollständiger Abgabe der Vorräte durch Veranlassung, Verbrauch, Verkauf laut Spalte A, B, C, D und G der untenstehenden Uebersichtstafel oder Freigabe laut Spalte F ist eine Meldechein am nächstfolgenden Meldezeitpunkt einzureichen. Eine weitere Meldung ist dann so lange nicht erforderlich, als Vorräte nicht mehr vorhanden sind. Die Beschlagnahme wird jedoch bei Zugang neuer Vorräte sofort wieder wirksam, so daß ab dann bis zum 10. jeden Monats wieder eine Bestandsmeldung eingereicht hat, es sei denn, daß die Zugänge nach § 1c von der Beschlagnahme frei sind.

Anfragen, die vorliegende Verordnung betreffen, sind an die Kriegschemikalien-Abteilung zu richten.

§ 7. Umfang der Meldung.

Neben den Angaben über die Vorratsmengen ist anzugeben, wenn die fremden Vorräte gehören, die sich im Gewahrsam des Auskunftsverpflichteten (§§ 3 und 4) befinden.

§ 8. Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Änderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beauftragte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Uebersichtstafel.

Stoffe	A	B	C	D	E	F	G	H	J	K
Stoffgattung	Ohne weiteres ist erlaubt: Verarbeitung und Verbrauch beschlagnahmter Bestände und Zugänge	Erlaubt wird die Verarbeitung beschlagnahmter Stoffe zu anderen beschlagnahmbaren Stoffen (Umwandlung) anderen als den unter A Genannten	Ohne weiteres ist erlaubt: Verkauf beschlagnahmter Vorräte (vgl. jedoch wegen Befreiung (Verkauf) veräußerter Mengen Spalte D) an	Erlaubt wird Veräußerung (Verkauf) beschlagnahmter Mengen	Nicht beschlagnahmt sind Vorräte, deren Gesamtbestand aller Arten einer Stoffgattung am Tage der ersten Beschlagnahme kleiner war als	Freigegeben werden zum Verbrauch	Gestattet wird Verkauf beschlagnahmter Bestände an andere als die in Spalte C Genannten für	Nur kleinen Zugänge, deren monatlicher Gesamtbestand aller Arten einer Stoffgattung kleiner ist als	Verbraucher im Sinne des § 5c, 2. Satz ist nur ein Verkäufer, der monatlich weniger als seine Kundschaft verkauft als	Sonderbestimmungen
a Salpetersäure (Jahalt) in Nitron (Chlo), Kali, Natrium (Menge), Ammoniumsulfat	denjenigen Betreibern, die in ihren Büchern ausweisen, daß sie mit den verbrauchten Mengen unter beständiger Aufsicht unmittelbar der Aufsicht der deutschen Marine oder Marine auf Sprengstoffe und Pulver ausführen;	nur auf Grund von Umwandlungsbescheinigungen gemäß § 5b I	Militär-, Marinebehörden, Freie, Krupp (Eisen), Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65;	nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	75 kg Salpetersäure der Klassen a und b zusammen (75 kg Salpetersäure entspricht ungefähr 400 kg Salpeterminerale oder 400 kg Chlorsalpetere oder 540 kg Kalisalpeter oder 670 kg Natriumsalpeter oder 400 kg Ammoniumsulfat oder 340 kg 100-prozentiger Salpetersäure)	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	0,1 kg Salpetersäure (Jahalt)	2 kg Salpetersäure (Jahalt)	als Sprengstoff und Pulver gelten auch die von der deutschen Marine bestimmten Rausch- oder Feuerschnitzpulver
b Salpetersäure (Jahalt) in Salpetersäure jeder Größe, auch gemischt und verunreinigt	denjenigen Betreibern, die in ihren Büchern ausweisen, daß sie mit den verbrauchten Mengen unter beständiger Aufsicht unmittelbar der Aufsicht der deutschen Marine oder Marine auf Sprengstoffe und Pulver ausführen;	nur auf Grund von Umwandlungsbescheinigungen gemäß § 5b I	Militär-, Marinebehörden, Freie, Krupp (Eisen), Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse, Rauschstoff der Verbraucher im Sinne des § 5c, 2. Satz;	nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	30 kg Kalisalpeter (Jahalt), sowie sonstige salpetersäurehaltige Stoffe und Zwischenprodukte aus der Fabrikation von Salpetermineralen, Salpetersäure und Benzol-säure	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	1 kg Salpetersäure (Jahalt)	10 kg Salpetersäure (Jahalt)	wegen der salpetersäurehaltigen Stoffe und des Zwanges zur Zulassung zum Verkauf wird auf die Ueberleitung der Beschlagnahme von Benzol mit Salpetermineralen sowie über Höchstpreise für diese Stoffe verwiesen.
c Salpetersäure (Jahalt) in rohem, gereinigtem, reinem Salpetersäure in Erzeugnissen, die durch Verarbeitung von Salpetersäure entstehen, insbesondere in Nitrocellulose aller Art	denjenigen Betreibern, die in ihren Büchern ausweisen, daß sie mit den verbrauchten Mengen unter beständiger Aufsicht unmittelbar der Aufsicht der deutschen Marine oder Marine auf Sprengstoffe und Pulver ausführen;	nur auf Grund von Umwandlungsbescheinigungen gemäß § 5b I	Militär-, Marinebehörden, Freie, Krupp (Eisen), Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65;	nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	20 kg Japankämpfer (Jahalt)	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	0,1 kg Kämpfer (Jahalt)	0,1 kg Kämpfer (Jahalt)	—
d Japankämpfer (Jahalt) in Japankämpfer jeder Größe (gleichgültig, wo die Aufbereitung stattfand) auch in Kämpferpulver und Kämpferblume	denjenigen Betreibern, die in ihren Büchern ausweisen, daß sie mit den verbrauchten Mengen unter beständiger Aufsicht unmittelbar der Aufsicht der deutschen Marine oder Marine auf Sprengstoffe und Pulver ausführen;	nur auf Grund von Umwandlungsbescheinigungen gemäß § 5b I	Militär-, Marinebehörden, Freie, Krupp (Eisen), Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse, Rauschstoff der Verbraucher im Sinne des § 5c, 2. Satz;	nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	60 kg Glycerin (Jahalt)	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	0,1 kg Glycerin (Jahalt)	3 kg Glycerin (Jahalt)	—
e Glycerin (Jahalt) in reinem, un-reinem und gemischtem Glycerin mit 80 u. 8. und mehr Reingehalt	denjenigen Betreibern, die in ihren Büchern ausweisen, daß sie mit den verbrauchten Mengen unter beständiger Aufsicht unmittelbar der Aufsicht der deutschen Marine oder Marine auf Sprengstoffe und Pulver ausführen;	nur auf Grund von Umwandlungsbescheinigungen gemäß § 5b I	Militär-, Marinebehörden, Freie, Krupp (Eisen), Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse, Rauschstoff der Verbraucher im Sinne des § 5c, 2. Satz;	nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	100 kg Schwefel (Jahalt) entsprechend etwa 4000 kg 100-prozentigen Schwefelsäuremonohydrat	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	25 kg Schwefel (Jahalt)	100 kg Schwefel (Jahalt)	als Sprengstoff und Pulver gelten auch die von der deutschen Marine bestimmten Rausch- oder Feuerschnitzpulver
f Schwefel (Jahalt) in Schwefel und Schwefelsäure aller Art, in Schwefelsäure, in Schwefelsäure sowie in rauchender und rauchender Schwefelsäure jeder Größe (auch in gemischter und verun-reinigter Säure)	denjenigen Betreibern, die in ihren Büchern ausweisen, daß sie mit den verbrauchten Mengen unter beständiger Aufsicht unmittelbar der Aufsicht der deutschen Marine oder Marine auf Sprengstoffe und Pulver ausführen;	nur auf Grund von Umwandlungsbescheinigungen gemäß § 5b I	Militär-, Marinebehörden, Freie, Krupp (Eisen), Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse, Rauschstoff der Verbraucher im Sinne des § 5c, 2. Satz;	nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	125 kg Chlor (Jahalt)	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	1 kg Chlor (Jahalt)	20 kg Chlor (Jahalt)	—
g Chlor (Jahalt) in flüssigem und gasförmigem Zustand sowie in Chloralkali	denjenigen Betreibern, die in ihren Büchern ausweisen, daß sie mit den verbrauchten Mengen unter beständiger Aufsicht unmittelbar der Aufsicht der deutschen Marine oder Marine auf Sprengstoffe und Pulver ausführen;	nur auf Grund von Umwandlungsbescheinigungen gemäß § 5b I	Militär-, Marinebehörden, Freie, Krupp (Eisen), Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse, Rauschstoff der Verbraucher im Sinne des § 5c, 2. Satz;	nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	—	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	—	—	—
h Zwischengeschäfte auf dem Herstellungswege von a, b, c, d, e, f, g bis i, soweit sie nicht oben genannt sind	denjenigen Betreibern, die in ihren Büchern ausweisen, daß sie mit den verbrauchten Mengen unter beständiger Aufsicht unmittelbar der Aufsicht der deutschen Marine oder Marine auf Sprengstoffe und Pulver ausführen;	nur auf Grund von Umwandlungsbescheinigungen gemäß § 5b I	Militär-, Marinebehörden, Freie, Krupp (Eisen), Kriegschemikalien-Abteilung, Berlin W 66, Rauerstraße 63/65, unter A genannte Verbraucher für die unter A genannten Bedürfnisse, Rauschstoff der Verbraucher im Sinne des § 5c, 2. Satz;	nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	—	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	—	—	—
i aus a bis h gefertigte Kampfmittel wie Pulver, Sprengstoff usw. aller Art	den Betreibern Militär- oder Marinebehörden;	—	die bestehenden Militär- oder Marinebehörden;	ohne weiteres an die bestehenden Militär- und Marinebehörden, im übrigen nur auf Grund von Veranlassungsbescheinigungen gemäß § 5b III	—	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5c	unentbehrlich erscheinende Mengen monatlich auf Antrag gemäß § 5b II	—	—	—

Spionitis in London.

Haag, 31. Juli. (T.-U., Tel.) Die das Londoner Pressebureau meldet, sind weitere 10 Personen verhaftet worden, darunter zwei niederländische Unterthanen, ein Deutscher mit einem falschen amerikanischen Paß, eine Engländerin deutscher Abstammung, die mit einem Engländer verheiratet war, ein Brasilianer deutscher Abstammung, ein Bernauer, von dem man annimmt, daß er Deutscher ist, ein Schwede, ein naturalisierter Deutschamerikaner und ein Engländer. Alle sind beschuldigt, versucht zu haben, sich Angaben über die englische Flotte und Armee zu verschaffen. Bei der Festnahme waren alle etwa drei Wochen erst in England.

Ende gut, alles gut.

Amsterdam, 31. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.) In der Schlussphase des engl. Unterhauses kam es zu aufgeregten Szenen. Es wurde eine Sprache geführt, wie sie das englische Parlament wohl seit Jahrhunderten nicht gehört hat. Einige Minister schlenkerten sich Hohn und Beleidigungen entgegen. Einigen Eindruck machte nur die Rede des konservativen Amers, der u. a. sagte: Unsere Verbündeten wundern sich über unsere Langsamkeit, während die feindlichen Neutralen fragen, warum wir so wenig in Frankreich erreichen, wenn wir wirklich so große Armeen haben. Es sei wohl an der Zeit, daß England auch daran denke, daß es verlieren könne.

Feindliche Flieger über Freiburg i. Br.

Berlin, 30. Juli. (Amstich.) Heute früh 6 Uhr erschienen drei feindliche Flieger von Südwesten kommend, über Freiburg. Sie warfen sieben Bomben, durch die eine Zivilperson getötet und sechs, zum Teil schwer, verwundet wurden. Der militärische und sonstige Sachschaden ist nicht erheblich.

Fliegerunglück in Paris.

Paris, 31. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Fliegerleutnant Berceau ist gestern aus einer Höhe von 500 Metern abstürzt. Er fand hierbei sein Tod.

Der Unterseebotskrieg.

London, 31. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.) Der belgische Dampfer „Prince Marie Jos“ ist torpediert worden und gesunken. Vier Mann der Besatzung sind umgekommen, 21 wurden gerettet.

Deutsche U-Boote im Weißen Meer.

Basel, 31. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.) Wie die „Daily Mail“ meldet, wurden zwei deutsche Unterseebote im Weißen Meer feindlich. Die Versicherungsprämien für Archangel sind fast unerheblich gesunken.

Eine Friedensfundgebung des Papstes.

Vatikan, 31. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.) „Observatore Romano“ veröffentlicht eine Friedensfundgebung des Papstes an die kriegsführenden Regierungen. Der Papst beklagt es, daß sein Bestreben, Versöhnung herbeizuführen, bisher gescheitert sei. Trotzdem habe er die Hoffnung nicht verloren. An dem Jahrestage des Krieges erstehe er sein baldiges Ende. Der Papst beschwört deshalb die Oberhäupter der Nationen, seine Bitte anzuhören, denn sie seien vor Gott verantwortlich. Der Augenblick sei gekommen, von Frieden zu sprechen. Alle wahren Friedensfreunde mögen ihm beistehen. Geheuer sei, wer als erster die Lösung des Friedens unter die Kriegerführenden werfe.

Deutschland und Amerika.

Newyork, 31. Juli. (T.-U., Tel.) Die United Press veröffentlicht eine Unterredung, die ihr Berliner Berichterstatter Ackermann mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann über den deutsch-amerikanischen Notenwechsel gehabt hat. Der Berichterstatter fragte: „Erweisen die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wirklich so gefährdet, wie viele Personen es annehmen?“ — „Nein!“ war die Antwort. „Deutschland ist es sehr gut möglich, daß zwei große Nationen einen verschiedenen Standpunkt einnehmen, ohne

daß ein Bruch erfolgt. Sie können dem amerikanischen Volk versichern, daß Deutschland niemals etwas tun wird, was eine Spannung in den diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern nach sich ziehen könnte.“ — Der Berichterstatter fragte: „Sie glauben also, daß eine Verständigung noch immer möglich ist?“ — Der Unterstaatssekretär antwortete: „Ich hoffe es. Wir haben in unserer letzten Note das Beste, aber Ihre Regierung ist nicht geneigt, die Vorschläge anzunehmen. Was wir jetzt tun werden, ist noch nicht entschieden, da wir die amerikanische Note in ihren Einzelheiten auf dem auswärtigen Amt noch nicht diskutiert. Wir können keinesfalls unsere Politik des Unterseebotskrieges aufgeben. Ich bin aber überzeugt, daß unser Volk ein solches Vorgehen niemals billigen würde.“ — Unterstaatssekretär Zimmermann fragte dann den Berichterstatter, ob die öffentliche Meinung in Amerika die letzte Note des Präsidenten Wilson billige. Der Berichterstatter antwortete: „Ich glaube dies.“ Herr Zimmermann bemerkte, daß das ganze deutsche Volk hinter der Regierung stehe, und bemerkte außerdem, daß es keine Eile hätte mit der Beantwortung der Note.

Rundschau.**Die Kaiserin in Dänemark.**

Die Kaiserin ist, von Altona kommend, Donnerstag abend in Kopenhagen eingetroffen und hat im Königl. Schloss Wohnung genommen. Als die Kaiserin kurz nach ihrer Ankunft mit der Kronprinzessin auf den Ballon des Schlosses herabstrat, wurden ihr von der Menge unter Absingen patriotischer Lieder begeisterte Huldigungen dargebracht.

Landtagswahl in Elbing-Marienburg.

Bei der gestrigen Landtagswahl im Wahlkreis Elbing-Marienburg wurde für den verstorbenen konservativen Abgeordneten Krüger-Marienburg der konservative Gültseifer Riehm-Vlesan gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. (R. A.)

Die Schweiz in Feldgrau.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ bewilligte der Schweizerische Bundesrat 15 bis 18 Millionen für die Feldgrau-Uniformierung der Schweizerischen Armee.

Verletzung der amerikanischen Flagge in Mexiko.

Die Mexikaner stießen bei Durango ein Auto an, das unter dem Schutz der amerikanischen Flagge diplomatische Schriftstücke transportierte. Die Flagge wurde entfernt und zu Boden getreten. Zwei Spanier wurden aus dem Auto geholt und zum Tode verurteilt; ein Amerikaner wurde später in Freiheit gesetzt.

Letzte Drahtnachrichten**Klara Jethin verhaftet.**

Berlin, 31. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bl.) Nach einer Meldung des „Vorwärts“ wurde Frau Klara Jethin in Stuttgart verhaftet und nach Karlsruhe gebracht. Ueber die Gründe ist gegenwärtig noch nichts Näheres bekannt.

Die erste Folge der neuen Enthüllung.

Genf, 31. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.) Nach einer Pariser Privatmeldung bot Baron Guilleaume, der Gesandte des Königs Albert von Belgien in Paris, wegen der Enthüllungen in der „Nordd. Allg. A.“ seine Demission an, aber Präsident Poincaré und Delcassé wirkten auf den König ein, die Entlassung einem späteren Zeitpunkt vorzubehalten, damit der Schein vermieden werde, als ärgerten sich die Pariser leitenden Persönlichkeiten über die Auslassungen, die Baron Guilleaume in seiner Depesche nach Brüssel am 16. Januar 1914 über sie gemacht hat.

Neue Kriegskrediten in Frankreich.

Wien, 31. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.) Dem „Deutschen Volksblatt“ wird aus Genf gemeldet, nach dem Pariser „Matin“ habe die französische Regierung beschlossen, von der Kammer noch einen weiteren Kredit in Höhe von 5 Milliarden Francs zur Fortführung des Krieges zu fordern.

Die Neutralitätsverletzung Griechenlands durch England.

Genf, 31. Juli. (T.-U., Tel.) Die englische Note an Griechenland wegen der Verletzung der Insel Mytilene gibt dem Nachsatz „Guerre

Mondiale“ Anlaß, festzustellen, daß England bereits zweimal, nämlich in Lemnos und Mytilene, dasselbe tat, wie Deutschland gegenüber Belgien, nur daß England sicher sei, daß niemand, auch nicht die neutralen Staaten es wagen werden, England Ungerechtigkeit vorzuwerfen. Das Schlagwort vom „größten Verbrechen in der Geschichte“ sei eben, wie das Blatt sarkastisch bemerkt, nur Deutschland gegenüber anzuwenden.

Särlch, 31. Juli. (T.-U., Tel.)

Die „Särlcher Post“ schreibt, im ganzen Verhalten Englands gegen Griechenland liege System. Die Mith, die dem Vorgehen beim Durchsuchen griechischer Schiffe und der Befestigungen von Mytilene zugrunde liege, sei klar. Griechenland soll die Uebermacht der Entente vor Augen geführt werden, damit es seinen Widerstand gegen seine Beteiligung an den Dardanellenoperationen aufgebe. Fraglich ist, ob Englands Verhalten das rechte Mittel ist, die Mitwirkung Griechenlands zu gewinnen, zumal die Gegenseite zur Entente im Juni schon begriffen hat. Daran wird auch die Rückkehr von Benizelos nichts ändern können.

Das türkisch-bulgarische Bündnis.

Athen, 31. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bl.)

Eine auf dem Umwege über London hier eingetroffene, der „Times“ entnommene Meldung, daß zwischen Bulgarien und der Türkei ein Abkommen über eine neue Grenzregulierung in Thrazien abgeschlossen sei, hat hier große Sensation hervorgerufen. Das bulgarisch-türkische Abkommen würde nicht nur allen Intrigen der Entente in Sofia ein Ende setzen, sondern auch keinen Platz mehr für die Pläne lassen, die ein griechisch-bulgarisches Bündnis wirken gegen Konstantinopel im Auge haben. Jede Operation gegen die Dardanellen durch Thrazien würde heute nur noch mit der Unterstützung Bulgariens möglich sein. Wenn das Bündnis zwischen Bulgarien und der Türkei nach Londoner Meldungen einen reinen Defensivcharakter hat, wird es für Griechenland nicht als bedrohlich betrachtet werden können.

Verantwortlich für Politik, Reuilleton u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Diebel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.

Von der Wetterdienststelle Weilburg.
Höchste Temperatur nach C. +20, niedrigste Temperatur +8.
Barometer: gestern 765,5 mm, heute 762,9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 1. August:
Meist heiter und trocken, nur streichweise Gewitter. Tag- über warm.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 1	Trier 2
Feldberg 1	Wittenhausen 0
Neufirk 1	Schwarzenborn 1
Marburg 0	Rassel 0

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 2,80, heute 2,89, Lahnpegel gestern 1,28, heute 1,18.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.

Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimsparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempel-freier Platzanweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- u. Platzanweisungsscheite werden kostenfrei abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil. Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9—1 Uhr beschränkt.

